

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 7. August 1936

Nr. 183



„Im Prinzip“ alle — neutral!

Moskau fordert faktische Neutralität

Moskau. (Tsch.) Der französische Geschäftsträger Bahart besuchte Mittwoch das Außenministerium und teilte im Auftrage des französischen Außenministeriums mit, daß die französische Regierung es als überaus wünschenswert erachtet, daß die Sowjetunion das Prinzip der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens annimmt sowie sich an dem Abkommen Frankreichs, Großbritanniens, Deutschlands und Italiens über eine derartige Nicht-Einmischung beteiligt.

Am gleichen Tage wurde dem französischen Geschäftsträger Bahart folgende Antwort der Sowjetregierung überreicht:
Die Regierung der Sowjetunion teilt das Prinzip der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens und ist bereit, sich an dem vorgeschlagenen Abkommen betreffend die Nicht-Einmischung zu beteiligen. Die Regierung der Sowjetunion wünscht, daß sich dem Abkommen außer den erwähnten Staaten auch Portugal anschließen, zweitens, daß unverzüglich die Unterstützung eingestellt werde, die seitens einiger Staaten den Westmächten gegen die gefühlte spanische Regierung erwiesen wird.

tischen Ordnung Spaniens und der internationalen Ordnung.

Es sind nicht die Demokratien, die auf einen „ideologischen Kreuzzug“ hinauslaufen. Existiert das Projekt eines solchen Kreuzzuges, dann ist es eher im Lager der Diktaturen zu finden. Nach der juristischen Seite hin vertritt das Lager der Demokratie das Recht, und zwar das gute Recht.

Im „L'Œuvre“ schreibt Frau La Bouis: Berlin und Rom verteidigen ihre politischen Absichten unter dem Deckmantel eines großen antikomunistischen Kreuzzuges. Berlin möchte bei der Fünfer-Konferenz gerne auf Frankreich nicht nur als den Verbündeten Moskaus, sondern auch auf den Sendboten der Moskauer Politik verweisen. Berlin glaubt jetzt, nach längerem Suchen nach einem Vorwand zu einem antifranzösischen Angriff offensichtlich den Boden zu einem Angriff auf die französische Politik gefunden zu haben, und will, wie es scheint, von diesem Vorwand nicht ablassen. Diesen Standpunkt werde Berlin um so eher beibehalten, als

Frivole Antwort der Kriegslieferanten

Rom. Die am Donnerstag dem französischen Botschafter Chambrun vom italienischen Außenminister Ciano mündlich mitgeteilte Antwort auf den Vorschlag Frankreichs, gegenseitig die Neutralität im spanischen Bürgerkrieg zu garantieren, enthält nach einer amtlichen Mitteilung folgende vier Punkte:

1. Italien stimmt im Grundsatz dem Gedanken der Nicht-Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg zu.
2. Italien erhebt die Frage, ob die moralische Solidarität mit einer der im Konflikt stehenden Parteien, eine Solidarität, wie sie durch öffentliche Rundgebungen, Pressenachrichten, Zeichnung von Geldspenden, Anwerbung von Freiwilligen usw. zum Ausdruck kommt, nicht bereits eine bedenkliche Form der Einmischung darstellt.
3. Italien wünscht zu erfahren, ob die Veröffentlichung zur Nicht-Einmischung umfassenden Charakter haben soll oder nicht, ob sie nur die Regierung oder auch private Kreise binden soll.
4. Italien wünscht darüber Kenntnis zu erhalten, ob die französische Regierung aus Moralität für die Kontrolle über die Einhaltung der Verpflichtung zur Nicht-Einmischung im Auge habe oder nicht.

Bisher sind zustimmende Antworten oder ihre Ankündigungen in den verschiedensten Schattierungen von England, Deutschland, der Sowjetunion, Italien, Belgien, Holland und der Tschechoslowakei eingegangen.

Am Quai d'Orsay wird sodann der Text redigiert, der zwar nur Spanien betrifft, welcher aber auch, wie man glaubt, als Grundlage eines internationalen Abkommens über die Neutralität und Nicht-Intervention im Falle eines Bürgerkrieges in irgendeinem anderen Staate dienen könnte. Die französische Regierung denkt daran, daß jedwede Geschäftsablässe und Waffen- sowie Munitionslieferungen jedweder Art, weiter die Lieferung von Schiffen und Flugzeugen sowohl an die Madrider Regierung als auch an Spanisch-Marokko verboten werden sollen.

Französische Linkspresse gegen faschistische Durchstechereien

„Petit Journal“ stellt fest, Aufgabe Frankreichs sei es, das Festhalten an folgenden drei Gedanken, und zwar keineswegs leise, zu verkünden:

Keine Aenderung des Gleichgewichtes der Kräfte im Mittelmeer, keine Aenderung in der Gleichheit der Rechte in den Beziehungen Frankreichs, Spaniens und Marokkos und schließlich die Notwendigkeit des Schutzes der Demokratie

Seegefecht bei Gibraltar

Putschisten erzwingen Ueberfahrt für Transportschiffe

Laun. (Havas.) Mittwoch gegen 14 Uhr vereinigten sich die Marine- und Luftstreitkräfte Francos, um auf drei Schiffen den Transport von 2000 Soldaten über die Meerenge durchzuführen. Vor den Schiffen flogen zwölf Flugzeuge, welche die Meerenge mit der Aufgabe bewachten, die Kriegsschiffe und Unterseeboote der Regierung abzuhalten. Diese wurden wahrscheinlich durch die Schlacht aufgehalten, welche sich zwischen den Flugzeugen Francos und den Unterseebooten, Torpedobootzerstörern und Kanonenbooten der Regierung entspann. Die Regierungsflotte war sehr schlecht für den Kampf mit den Flugzeugen ausgerüstet, dazu waren die sehr modern ausgerüsteten Luftstreitkräfte Francos die Bomben sehr genau ab ihr Feuer war sehr wirksam. Die Schlacht dauerte

dieser Boden auch den Interessen der Politik Italiens günstig ist.

Die Italiener wollen Zeit gewinnen, damit bis zu diesem Zeitpunkt die Beförderung der Abteilungen Francos nach Spanien beendet werden. Mit den 15 italienischen Bombardierungsflugzeugen, welche sich gegenwärtig in den Positionen der Aufständischen in Marokko befinden, können täglich über 500 Mann befördert werden. Sobald Franco 15.000 bis 20.000 Mann konzentriert haben wird, wird er, wie italienische Stellen behaupten, die große Offensive gegen Madrid aufnehmen.

Delegierte der Internationale in Madrid

Paris. Die Agentur Havas meldet, daß in Madrid der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale de Brodère eingetroffen ist, der gleichzeitig auch die Gewerkschafts- und internationale vertritt. Brodère erklärte, er habe die Aufgabe, die konkrete Hilfe für das spanische Volk zu organisieren. Mit ihm sind der Delegierte des englischen Hilfsausschusses für Spanien Walter Citrine und der Direktor des antifaschistischen Blattes „Avanti“, Nenni, eingetroffen, welcher letzterer von den italienischen Antifaschisten in Frankreich eine Sendung von einigen tausend Ampullen Heilserum mitbrachte.

Schärfster Protest

Wegen der Erschießung von vier Deutschen

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Wie der Auslandsorganisation der NSDAP jetzt endgültig bestätigt wird, wurden am 24. Juli in Spanien vier Deutsche bei dem Versuch, mit einem Kraftwagen von Barcelona aus die französische Grenze zu erreichen, erschossen. Wenige Kilometer von Barcelona entfernt, in dem Vorort San Martin, wurden die vier Deutschen von Kommunisten angehalten und nach einem kurzen Verhör von einem Revolutionstribunal zum Tode verurteilt, obwohl sie sich im Besitze von gültigen Passierscheinen befanden.

Nach einem Telegramm aus Barcelona hat der deutsche Generalkonsul Röder am Mittwoch wegen der Tötung der vier Deutschen bei der Regierung in Barcelona schärfsten Protest erhoben und eine sofortige Untersuchung gefordert.

Auch die bereits gemeldete Beschleßung des vor Larache zu Anker liegenden deutschen Dampfers „Sevilla“ durch den spanischen Regierungsschiff „Almirante Balboa“ hat die deutsche Reichsregierung schärfsten Protest eingelegt. Außerdem werde der Befehlshaber der Linienschiffe, Konteradmiral Carlß, bei dem Chef der spanischen Regierungsflotte nachdrücklich Verwahrung einlegen und verlangen, daß sofort Maßnahmen gegen die Wiederholung derartiger Ausschreitungen getroffen werden.

Zwölf Millionen Rubel für Spanien

Moskau. (Tsch.) Die Geldsammlung für den Fonds zur Unterstützung der spanischen Kämpfer für die Freiheit des Volkes, die auf den Aufruf des Zentralrates der Gewerkschaften

etwa bis 17 Uhr, ohne daß die Ausschiffung der Mannschaften aus den Schiffen Francos, welche durch die Küstenbatterien unterstützt wurde, verhindert werden konnte.

Vor Gibraltar traf ein favorisiertes Unterseeboot ein. Die britischen Behörden haben es aber ausgehoben. Das Kanonenboot „Pinto“ ist während des Kampfes gesunken.

Zu Beginn des Kampfes sandte die britische Admiralität in Gibraltar an alle Schiffe eine Radiobefehle und machte sie auf die mit der Durchfahrt durch die Meerenge verbundene Gefahr aufmerksam. Das Hauptquartier in Tetuan teilt mit, daß in der Nacht die Ueberfahrt eines zweiten Transportes vorgenommen wurde.

ten der Sowjetunion hin organisiert wurde, ergab 12.145.000 Rubel. Der erste Sekretär des Zentralrates der Gewerkschaften Schwernik hinterlegte diesen Betrag bei der Staatsbank und forderte sie auf, hiervon 36.435.000 Franken dem spanischen Ministerpräsidenten Giral zur Verfügung der spanischen Regierung zu überweisen.

Sevilla. Das Generalstabsquartier der Aufständischen erhielt von verschiedenen Geschäftsfirmen mehr als 350.000 Besetzen für den Anlauf von Flugzeugen aus dem Ausland.

Harte Kämpfe an der Nordfront

Paris. Meldungen von Seiten der Madrider Regierung sprechen von neuen Erfolgen der Regierungstruppen im Guadarrama-Gebirge bei Madrid. Es heißt, die Aufständischen hätten die Absicht, die Offensive nördlich von Madrid aufzugeben, weil die Verbindung mit den aufständischen Truppen in Südspanien durch Regierungstruppen abgeschnitten wurde. In der Nacht auf Donnerstag besetzten die Aufständischen einige Positionen bei Madrid, die jedoch von den Regierungstruppen am Vormittag wieder zurückerobert wurden.

Meldungen von Seiten der Aufständischen hingegen besagen, daß es sich nördlich von Madrid um Gurrella-Gebirge und Angriffe der Porposten handelt. Die Aufständischen hätten dauernd die strategischen Punkte des Guadarramagebirges in Händen.

Die Agentur Havas meldet aus Barcelona, daß die Situation der Aufständischen in Asturien kritisch sei. Die Aufständischen-Abschwärzung des Obersten Arada sei umzingelt. Die Stadt Oviedo habe man für verloren.

Neue Rationalisierungswelle?

Es ist bekannt, daß der ungeheure Umfang der Arbeitslosigkeit in den Industrieländern nicht nur auf den geringen Absatz der industriellen Erzeugnisse zurückzuführen ist, sondern auch auf die Rationalisierung, die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, welche in den Konjunkturfahren 1925 bis 1929 in raschem Tempo vor sich gegangen ist. Deswegen spricht man nicht nur von einer Konjunktural- sondern auch von einer technologischen Arbeitslosigkeit.

Man kann nun in letzter Zeit die bemerkenswerten Beobachtung machen, daß die Rationalisierung, kaum daß wir den Tiefpunkt der Krise überwunden haben, erneut einsetzt. Ein Beispiel dafür liefert der Kampf der Arbeiter des Manchester-Kongress in Grünwald, dessen eine Ursache die Rationalisierung in der Textilindustrie ist.

Die Arbeitsweise, welche in den Textilbetrieben der Tschechoslowakei zur Anwendung gelangt, ist das sogenannte Bedaugsystem, das nichts anderes ist als eine Neuaufgabe des Taylor-Systems, welches in den letzten Jahren vor dem Kriege die Runde um die Welt gemacht hat. So wie man beim Taylor-System nachgewiesen hat, daß es sich hier nicht so sehr um einen technischen Fortschritt, sondern um eine Intensivierung der Arbeit, d. h. erhöhte Ausbeutung der Arbeiter, erhöhten Verbrauch von Muskel- und Nervensubstanz gehandelt hat, so ist es auch bei dem genannten Bedaugsystem.

Worin besteht dieses System? Genau so wie bei Taylor wird auf Grund von Beobachtungen, wie lange der einzelne Arbeitsprozeß dauert, eine bestimmte Arbeitseinheit berechnet, die B genannt wird, und der Arbeiter wird verpflichtet, in einer Arbeitsstunde eine gewisse Anzahl Arbeitseinheiten zu leisten. Eine solche Arbeitsleistung nennt man beispielsweise 60 B-Stunden. Von dieser Arbeitsleistung hängt nun auch der Lohn ab, das heißt, es werden dem Arbeiter gewisse Prämien zugesagt, wenn er diese 60 B-Stunden erreicht oder sie gar überschreitet. Die Erfahrung lehrt nun, daß die Arbeiter dadurch zu immer größerer Intensität der Arbeit angespornt werden und eine außerordentlich große Leistung wird dann von den Betriebsleitern als Arbeitsminimium bezeichnet. Wer dieses wahnsinnige Tempo nicht durchhält, was insbesondere bei älteren Arbeitern der Fall ist, fliegt hinaus.

Die Folgen des neuen Systems sind also erhöhte Ausbeutung des Arbeiters und diese bildet eine große Gefahr für die arbeitenden Menschen. In einem Betrieb, wo das Bedaug-System eingeführt worden ist, gab es nicht weniger als 16 Prozent Erkrankte, d. h. ein Sechstel der Arbeiter hat die gestiegene Intensität einfach nicht aushalten können.

Die Arbeiter in Grünwald, welche durch drei Monate streiken, sind also die Vorläufer der gesamten Textilarbeiterschaft, ja der gesamten Arbeiterschaft überhaupt, und verdienen es, von dieser und von allen sozial empfindenden Menschen unterstützt zu werden. Die Gewerkschafter und Sozialpolitiker müssen aber den Versuch der Unternehmer, die Intensität der Arbeit auf Kosten der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter zu steigern, die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Schlußtagung des Bergarbeiterkongresses

Am Donnerstag wurde der 82. Internationale Bergarbeiterkongress in Prag beendet, gerade zur selben Zeit, als die Nachricht von dem fürchterlichen Grubenunglück in England eintraf. Und auf der Tagesordnung dieser letzten Kongresssitzung stand eine Resolution, die an das Internationale Arbeitsamt in Genf appelliert, Schritte zu unternehmen, um im internationalen Rahmen für eine

erhöhte Sicherung der Bergarbeiter gegen Unfälle

und für besseren Gesundheitsschutz in den Bergbaubetrieben zu sorgen. Begründet wurde die Resolution von unserem Genossen S a f e, der darauf hinwies, daß die Zahl der Erkrankungen im Bergbau äußerst groß ist, groß aber auch die Zahl der Invaliditäts- und Todesfälle infolge von Unfällen. Das Leid, das dadurch in den Bergarbeiterfamilien hervorgerufen wird, ist so erschütternd, daß es vor allem eine menschliche Pflicht ist, hier Vorkehrungen zu treffen. Im übrigen darf daran erinnert werden, daß den Gefahren im Bergbau nicht nur Gesundheit und Menschenleben, sondern auch volkswirtschaftliche Werte dauernd zum Opfer fallen. In den Statistiken weist zwar die Zahl der Unfälle eine sinkende Tendenz auf, aber wenn man den Rückgang der Beschäftigtenzahl in Betracht zieht, wenn man die Zahl der Unfälle zu der Zahl der gearbeiteten Tage in Beziehung setzt, dann ergibt sich, daß die Zahl der Unfälle nicht sinkt, sondern steigt. Nicht anders ist es mit den Erkrankungen im Bergbau, die vielfach noch gar nicht als Berufskrankheiten erkannt und anerkannt sind, so daß es Aufgabe des Internationalen Arbeitsamtes wäre, hier Forschungen anzustellen. Genosse Haase erwähnte

als die häufigsten Erkrankungen der Bergleute

die durch Vorkammer und andere Abbaumaschinen hervorgerufene Erkrankung der Muskeln, Knochen und Gelenke und des Gehörs, den Rheumatismus infolge der Arbeit an nassen Orten, das Augenzittern, die Wurmkrankheit, die Verstaubung der Lungen durch Quarz (im Erzbergbau) und durch Kohlenstaub. Als wichtigste Vorbeugungsmaßnahmen empfahl er die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit an Orten mit hoher Temperatur oder Feuchtigkeit, den Ausbau der bergpolizeilichen Vorschriften zur Erhöhung der Sicherheit in den Gruben, die Überwachung der Anwendung bestehender Vorschriften im internationalen Rahmen und unter Teilnahme der Bergarbeiter selbst. Genosse Haase wies schließlich auf die beiden Fortschritte hin, die in der Nachkriegszeit zugunsten der Bergarbeiter in der Tschechoslowakei geschehen sind: die Einführung der Betriebsräte, die alle 14 Tage die Grubeneinrichtungen inspizieren und das nach der Nelson-Katastrophe erlassene Inspektionsgesetz, auf Grund dessen Inspektions-Affizienten aus der Arbeiterchaft mit amtlichen Vollmachten bestellt worden sind. Auch die von der Unfallversicherung bei der Prager Herbstmesse regelmäßig veranstalteten Ausstellungen über Unfälle und ihre Verhütung verdienen Anerkennung. Auch Genosse W a n l i h (England) erklärte, daß die Zahl der Unfälle heute höher als zuvor sei und daß die Erhöhung der Sicherheit in den Gruben nicht nur im Interesse der Bergarbeiter, sondern auch im Interesse derer liegen sollte, die ihr Kapital in die Gruben stecken. In England werden vielfach die Bergarbeiter vor ihrer Einstellung in den Betrieb

einer ärztlichen Untersuchung unterzogen, aber die Ergebnisse dieser Untersuchung bleiben ihnen unbekannt und werden später vielfach zu ihrem Nachteil ausgenützt, indem man eine Berufskrankheit als Folge einer schon früher bestehenden Krankheit erklärt.

Der Kongress nahm die Resolution über die Unfallversicherung und den Gesundheitsschutz einstimmig an, womit das Tagungsprogramm erschöpft war. Genosse C l a r k (England) dankte dann den tschechoslowakischen Genossen in einer mit schottischem Humor vorgebrachten Ansprache für die erwiesene Gastfreundschaft, er sprach sich anerkennend über die Tschechoslowakei aus, und er dankte auch den hiesigen Behörden und der Presse für das Interesse, das sie an dem Kongress bezeugt haben. Diesem Dank schlossen sich auch die Genossen Van Laerhoven (Belgien) und

Edwards (England) an, woraufhin Genosse Martinek, im Namen der Presse den Veranstalter dafür dankte, daß sie Prag zum Kongressort gewählt haben und der tschechoslowakischen Arbeiterschaft gezeigt haben, daß sie in ihrem Kampf nicht allein steht.

In seiner Schluß-Ansprache drückte der Vorsitzende des Internationalen Bergarbeiterverbandes, Genosse B i g n e, noch einmal die Sympathie aller Kongreßteilnehmer für die Tschechoslowakei und besonders für Masaryk aus. Der Kongress hat gezeigt, daß die Gewerkschaften sich heute nicht nur mit wirtschaftlichen und sozialen, sondern auch mit politischen Problemen beschäftigen müssen. Wir sind uns einig in der Überzeugung, daß heute jede Stärkung der Demokratie eine Schwächung des Faschismus bedeutet. Und die Delegierten des Kongresses werden diese Einsicht und den Geist der internationalen Zusammenarbeit, der den Kongress besetzte, in die Länder tragen, aus denen sie gekommen sind.

Das Regime Metaxas

Kommunismus als Schreckgespenst und Sündenbok — „Soziale Diktatur“ — Bonapartistische Tonart

Athen. (Tsch. P.-B.) Ministerpräsident Metaxas hat im Zusammenhang mit dem Eintritt des Finanzministers und des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium eine Umbildung des griechischen Kabinetts vorgenommen. Zum Finanzminister wurde der ehemalige Minister



Ministerpräsident Metaxas

Pa v i t P l a n o s ernannt, der gleichzeitig auch mit der provisorischen Geschäftsführung des Wirtschaftsministeriums betraut wurde. Kapit Planos wird außerdem noch den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten bekleiden. Zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium wurde Perikles M e d i a d i s ernannt. Ferner wurden noch folgende Ernennungen vollzogen: Minister für öffentliche Fürsorge: der bisherige stellvertretende Gouverneur der Nationalbank C o r n a i s, Unterstaatssekretär für Luftfahrt der ehemalige Generalstabchef P a s s a r i s, Unterstaatssekretär im Marineministerium General P a p a v a s S i l i o u, Unterstaatssekretär im Gesundheitsministerium A l e v i z a t o s, Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium D i m i t r a t o s.

Ministerpräsident Metaxas erklärte in einer Volkshaus an das griechische Volk u. a.:

Die im Jänner 1936 gewählte K a m m e r habe sich als unfähig erwiesen, dem Lande eine Regierung zu geben. Der Kommunismus habe es verstanden, aus dieser Lage und der ihm von gewissen politischen Gruppen gewährten Unterstützung Nutzen zu ziehen. Seine gesteigerte Aktivität, die auf die Vorbereitung eines Umsturzes hinausgelaufen sei, habe eine erste Bedrohung des sozialen Regimes dargestellt. Die Mai-Ereignisse in Saloniki hätten gewissermaßen den Aufstakt gebildet. Schon vor diesem Zeitpunkt, besonders aber in der Folgezeit, habe der Kommunismus die Kaserne mit Agenten und Flugchriften überschwemmt, in denen die Soldaten zum Bürgerkrieg aufgehetzt worden seien. Gleichzeitig seien zerstreute Einflüsse in den Unterrichtsanstalten zutage getreten. Der Kommunismus sei aber auch in die Reihen der Beamtenschaft eingedrungen. Die kommunistische Wühlarbeit habe es insbesondere verstanden, sich bei ihrer Propaganda der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes zu bedienen, die zu einem großen Teil durch die schreckliche Verwüstung des früheren Regimes verursacht worden sei. Angesichts dieser Lage, die eine soziale und nationale Katastrophe in bedrohliche Nähe gerückt habe, sei die Regierung zu dem Entschluß gelangt, einem revolutionären Ausbruch zuvorzukommen, dessen gewaltsame Unterdrückung das Land in ein Meer von Blut getaucht hätte. Die Regierung sei entschlossen, die ihr übertragene Aufgabe rasch und gründlich zu lösen. Sie werde dem sozialen Aufsteig des Volkes im allgemeinen und dem Wohl der Armen im besonderen ihre ganze Aufmerksamkeit schenken. Jeden Widerstand gegen das Werk der nationalen griechischen Wiedergeburt werde rücksichtslos gebrochen werden. Der in der vergangenen Nacht ausgebrochene Streik sei vollständig aufzubrechen. Eine Unterbrechung der Arbeit hat nirgends stattgefunden. Im ganzen Lande herrsche vollkommene Ruhe.

Man könnte das Regierungsprogramm Metaxas f a s c i s t i s c h nennen, wenn in Grie-

chenland nicht die wichtigste Voraussetzung des Faschismus, eine Massenpartei mit einem legendären „Führer“, fehlte. So wird man, da Metaxas selbst wohl nur als D e a u f t r a g e r d e s B n i g s handelt, am ehesten von einem b o n a p a r t i s t i s c h e n Vorstoß sprechen können. Die typischen Kennzeichen des Bonapartismus sind gegeben: Die Bourgeoisie wird mit dem K o m m u n i s m u s g e f e h r e t, dessen „Gefahren“ maßlos übertrieben werden und den man zugleich für alle Leibel verantwortlich macht. Die b ü r g e r l i c h e b e r a l e O p p o s i t i o n wird der Förderung des Kommunismus und des Kollektierens mit ihm geziehen. Sie soll auf diese Weise um ihren Kredit bei der Bevölkerung gebracht werden. Die Arbeiter wieder, oder doch der zurückgebliebene Teil des Proletariats, werden mit sozialen Verheerungen vertriebt und man versucht, sie ebenfalls gegen die liberale Bourgeoisie auszuspielen.

Dabei soll nicht verkannt werden, daß der Vorwurf des Verfassens des Barlamentaments im wesentlichen richtig ist, wie denn ein g e s u n d e r Parlamentarismus und eine l e b e n d i g e Demokratie vom Faschismus nicht viel zu fürchten haben und dem Bonapartismus stets gewachsen waren, während innerlich schwache und angefaulte liberale Regimes die Reaktion stets heraufbeschwören. Wie weit die Kommunisten tatsächlich mit den Venisekisten gemeinsame Sache gemacht und ob sie damit nicht sehr ungeschickt gehandelt haben, läßt sich heute und von uns aus schwer sagen.

Kuriere zu Alfonso

Wird dieser Mißbrauch des Asylrechtes geduldet werden?

Bilfen. Donnerstag um 19.30 Uhr hat auf dem Bilfener Flugplatz in Vorn ein fünfziffiges amerikanisches Flugzeug eine Notlandung vorgenommen, da es die Orientierung verloren hatte. In dem Flugzeuge befanden sich z w e i s p a n i s c h e I n g e n i e u r e, Victor Urrutia Usalao und der Marquis Ignatio Lubeu de Tena. Das Flugzeug ist in Rom gestartet, um nach M a r i e n b a d zu fliegen. Der Pilot und das Flugzeug verblieben in Bilfen, die beiden Spanier haben die Reise mit einem Auto Maternich nach M a r i e n b a d fortgesetzt, in dessen Umgebung sich bekanntlich Erlkönig Alfonso aufhält.

Schon 6000 Legionäre auf dem Festland?

General Queipo de Llano teilte im Rundfunk über die Kampfpläne mit, da sich nunmehr 6000 Mann Stoßtruppen auf dem spanischen Festland befinden, die aus z e m d e n L e g i o n a r e n zusammengesetzt seien.

10.000 Aufständische bereiten einen Angriff auf Melago vor. Die Aufständischen sollen über 200 Feldgeschütze und Maschinengewehre, Munition und zahlreiche Lastautomobile verfügen.

„Daily Telegraph“ erfährt aus zuverlässiger Quelle aus Gibraltar, daß der Vormarsch der Nationalisten von Sevilla nach Madrid am Mittwoch früh begonnen habe. Eine Streitmacht von etwa 500 Mann habe die Stadt in den frühen Morgenstunden auf Lastwagen und in Privatautomobilen in der Richtung V a d a j o z als erstes Ziel verlassen. Eine zweite Kolonne schlage anschließend den Weg nach dem Norden ein, um einige, in kommunistischen Händen befindliche Ortschaften zu nehmen.

Der Schrei des Pferdes

Erzählung von Jack London

Seht war die Reihe an die Vanderillos gekommen. Dreimal versuchte einer von ihnen, die Wurfspitze anzubringen. Dreimal mißglückte es ihm. Er verwundete den Stier nur und machte ihn rasend. Sie wissen, diese Vanderillos müssen in die Schulter eindringen, je zwei auf einmal zu jeder Seite des Rückrats, dicht daneben. Wird nur eine angebracht, so ist es mißglückt. Das Publikum pfiif und rief nach Ordones. Und da machte Ordones etwas Fabelhaftes. Wiermal trat er vor, und wiermal brachte er gleich beim ersten Versuch seine Vanderillos an, so daß acht Stück schon geordnet aus dem Rücken des Stiers auf einmal herausstragten. Das Publikum war ganz verrückt, und ein Regen von Blüten und Geldstücken fiel in den Sand der Arena.

Aber in eben diesem Augenblick griff der Stier unerwartet einen Capadore an. Der Mann glitt aus und verlor seine Geistesgegenwart. Der Stier kriegte ihn — glücklicherweise zwischen den weit auseinanderstehenden Hörnern. Und während das Publikum in atemlosem Schweigen wartete, spang John Harned auf und schrie vor Freude. In dem tiefen Schweigen von allen andern schrie John Harned. Und er schrie vor Freude über den Stier. Sie sehen selbst: John Harned wünschte, daß der Mann getötet würde. Er war ein brutaler Mensch. Dies unpassende Benehmen empörte die Leute, die in der Loge des Generals Salazar saßen, und sie begannen, John Harned zu beschimpfen. Und Urcisino Castillo sagte ihm ins Gesicht, daß er ein Hund von einem Gringo wäre und dergleichen mehr. Aber er sagte es auf Spanisch, und John Harned verstand es nicht. Er stand da und

starrte, vielleicht zehn Sekunden lang, bis der Stier zu einem Angriff auf die andere Capadore verlockt wurde und der erste sich unverletzt erhob.

„Der Stier hat keine Chance“, sagte John Harned traurig, indem er sich setzte. „Der Mann ist unbeschädigt. Sie haben den Stier angeführt.“ Dann wandte er sich zu Maria Valenzuela und sagte: „Ich bitte Sie um Verzeihung, ich war aufgeregt.“

Sie lächelte und gab ihm einen Verweis, indem sie ihm mit dem Fächer auf den Arm schlug.

„Es ist Ihr erster Stierkampf“, sagte sie. „Wenn Sie erst mehrere gesehen haben, werden Sie nicht schreien und wünschen, daß der Mann getötet wird. Ihr Amerikaner seid brutaler als wir, wie Sie sehen. Das kommt von Euren Stierkämpfen. Wir kommen nur, um zu sehen, wie der Stier getötet wird.“

„Aber ich will nur, daß der Stier eine Chance hat“, antwortete er. „Zweifelloß werde ich mich allmählich nicht mehr über die Menschen ärgern, die den Stier anführen.“

Die Hörner gaben das Totensignal. Ordones trat mit dem Schwert und dem scharlachroten Tuch vor, aber der Stier hatte sich befohlen und wollte nicht kämpfen. Ordones stampfte mit dem Fuß auf den Sand, schrie und rief und schwang das scharlachrote Tuch. Das griff der Stier an, aber ohne Beherrschung. Es war keine Kraft in dem Angriff. Der Stief war schlecht. Das Schwert stieß gegen einen Knochen und bog sich. Ordones nahm eine neue Klinge. Der Stier, den die Verwundung aufreizte, griff noch einmal an. Fünfmal versuchte Ordones den Stief, aber jedesmal ging die Klinge entweder nur halb hinein oder stieß gegen einen Knochen. Beim sechsten Male trat sich die Klinge bis zum Griff hinein. Aber es war ein schlechter Stief, das Schwert traf nicht das Herz, es fuhr zwischen den Rippen hinein und auf der anderen Seite wieder heraus.

Das Publikum pfiif den Matador aus. Ich warf einen Blick auf John Harned. Er sah schweigend da, ohne sich zu rühren, aber ich konnte sehen, daß er die Zähne zusammenbiß und daß seine Hände krampfhaft die Logenbrüstung gepackt hatten.

Es war keine Kraft mehr in dem Stier, und obwohl der Stief nicht tödlich war, trotzte er doch nur mit Mühe herum, wegen der Klinge, die quer durch ihn hindurchging. Er lief den Matadoren und den Capadoren fort, trabte an der Balustrade entlang und sah zu den vielen Gesichtern auf.

„Er sagt: Um Gottes willen, laßt mich doch fort von hier, ich will nicht kämpfen“, meinte John Harned. Das war alles, mehr sagte er nicht. Aber er sah da und paßte auf, warf nur hin und wieder einen Blick auf Maria Valenzuela, um zu sehen, wie sie sich benahm. Sie war böse auf den Matador. Er war ungeschickt, und sie hatte Geschicklichkeit und Gewandtheit sehen wollen.

Der Stier war sehr müde und schwach wegen des Blutverlustes, wenn er auch noch nicht daran dachte, zu sterben. Er ging langsam um die Arena herum und suchte einen Ausweg. Er wollte nicht angreifen. Er hatte genug davon. Aber er sollte ja getötet werden. Es gibt eine Stelle auf dem Hals des Stiers, hinter den Hörnern, wo das Rückenmark eingeschützt ist, und ein rascher, kleiner Stief augenblicklich tödtet. Ordones trat vor den Stier und senkte das scharlachrote Tuch. Der Stier wollte nicht angreifen. Er blieb stehen, schnüffelte an dem Tuch und senkte den Kopf, um richtig schnüffeln zu können. Ordones stach ihn in die erwähnte Stelle am Hals. Der Stier warf den Kopf hoch. Der Stief hatte nicht richtig getroffen. Jetzt achtete der Stier auf die Klinge. Als Ordones wieder das Tuch senkte, vergaß der Stier die Klinge und senkte den Kopf, um das Tuch beschmuppeln zu können. Ordones stach noch einmal zu, traf aber wieder nicht. Er versuchte es viele Male. Es war dumm. Aber

John Harned sagte nichts. Schließlich traf ein Stoß, und der Stier brach zusammen. Er war sofort tot, und die Maultiere wurden vorgepannt und schleppten ihn hinaus.

„Die Gringos sagen, es sei ein grausamer Sport — nicht wahr?“ meinte Luis Cerballos. „Es ist unmenslich, es ist schade um den Stier, nicht wahr?“

„Nein“, sagte John Harned. „Am den Stier handelt es sich nicht. Es ist entwürdigend für die, welche zusehen. Der Sinn des Stierkampfes ist, sich über die Leiden eines Tieres zu freuen. Es ist feige, wenn fünf Männer mit einem dummen Stier kämpfen. Dadurch werden auch die, welche zusehen, feige. Der Stier stirbt, aber die, welche zusehen, leben, und das, was sie sehen, beeinflusst sie. Mannesmut und Männerherzen fördert es nicht, wenn sie ein Schauspiel der Feigheit sehen.“

Maria Valenzuela sagte nichts. Sie sah ihn auch nicht an, aber sie hörte jedes Wort, und ihre Wangen waren heiß vor Jorn. Sie blickte in die Arena und lächelte sich, aber ich sah, daß ihre Hand zitterte, und John Harned sah sie nicht an. Er erzählte, als wäre sie gar nicht zugegen. Auch er war von Jorn, von kaltem Jorn erfüllt.

„Ach“, sagte Luis Cerballos leise. „Sie glauben, uns zu verstehen.“

„Jetzt verstehe ich die spanische Inquisition“, sagte John Harned. „Die war sicher noch herrlicher als Stierkämpfe.“

Luis Cerballos lächelte, sagte aber nichts. Er sah Maria Valenzuela und wußte, daß das Stiergeschick in der Loge gewonnen war. Sie würde nie mehr etwas mit dem Gringo zu tun haben wollen, der solche Worte sprach. Aber weder Luis Cerballos noch ich waren darauf vorbereitet, daß der Tag so enden würde. Ich fürchte, wir verstehen diese Gringos nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Streikgefahr in der Glas-Industrie des Isergebirges

Die Gebrauchsglasindustrie des Isergebirges hat seit Jahren eine schwere Krise durchzumachen. Die Arbeitslosigkeit, das Vorhandensein so vieler Kleinbetriebe und Freiertelwerkstätten haben sich sehr nachteilig auf die Lohngestaltung in den Glasblechereien ausgewirkt. Die Gewerkschaften haben es an Vorschlägen zur Besserung der Lage nicht fehlen lassen, doch die Unternehmer und deren Organisationen haben diese Vorschläge in den Wind geschlagen. Ihre Kunst bestand darin, die bestehenden Löhne immer wieder zu kürzen. Die Lohnsenkung beträgt teilweise 40 Prozent. Seit 1932 besteht überdies ein verträglichster Zustand.

Dass die Gewerkschaften nicht müßig waren und namentlich unser Verband der Glas- und Keramikarbeiter der Abbaumalze immer wieder entgegenzutreten suchte, versteht sich von selbst. Im Jahre 1934 gelang es, eine Vereinbarung über einen Durchschnittslohn von K 3,20 mit den Unternehmern abzuschließen. Diese Vereinbarung ist immer wieder durchbrochen worden. Nun wurde vor Monaten den beiden Unternehmerorganisationen der Kristallerie und Platoneriegenossenschaft und dem Verband der fabrikmäßigen Betriebe der Entwurfs- und Lohnverträge überreicht. Die Genossenschaft ist bereit, diesen Vertrag anzunehmen, wenn auch der Verband der fabrikmäßigen Betriebe zustimmt. Es gelang aber nicht, mit der letztgenannten Organisation eine Vereinbarung zu erzielen.

Dass angesichts dessen der Arbeiterschaft der Glasblechereien des Isergebirges die Geduld langsam zu reizen droht, dürfte erklärlich sein. Immer wieder wurde die Arbeiterschaft gedrängt, schärfere Maßnahmen zu ergreifen. Eine Versammlung hat letzten folgenden Beschluß gefaßt:

„Falls nicht bis zum 8. August Verhandlungen über den Abschluß des Vertragsentwurfes stattfinden, ist die Arbeit in den Schleifereien am 17. August niederzulegen.“

Somit ist das wirtschaftliche Schicksal dieser Industrie für die nächste Zeit in Frage gestellt. In Betracht kommen 700 Arbeiter, die in den Platonierereien beschäftigt sind. Die Arbeiterschaft der Kristallerie- und Schleifereien: an Zahl gleich stark, steht ebenfalls in einer Bewegung zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, so daß der Konflikt auch auf diese überzugreifen droht. Somit sind die nächsten Tage für eine der wichtigsten Branchen des Isergebirges von großer Bedeutung. Die Gewerkschaften und die Arbeiterschaft dürfte keine Schuld treffen, daß es zu der Zuspitzung der Lage kam. Sie haben eine unendliche Geduld bewiesen. Es ist schwer verständlich, daß es den Unternehmern nicht einmal darum zu tun ist, zu gültigen Lohnabschlüssen und damit zu einer festen Kalkulationsbasis zu kommen.

Eröffnung der Dr. Beneš-Brücke zwischen Aussig und Schreckenstein

Das moderne technische Werk, das in Zukunft den Verkehr zwischen den beiden Städten A u s s i g und S c h r e c k e n s t e i n vermitteln wird, die „Dr. Benešbrücke“, wird

am kommenden Sonntag, den 9. August vormittags 11 Uhr

feierlich dem Verkehr übergeben. Die Verkehrsübergabe der Brücke, um deren Zustandekommen jahrelang gerungen wurde, bedeutet weit über die beiden Städte hinaus ein Ereignis und dürfte unter starker Beteiligung der Bevölkerung der beiden Elbstädte und des Bezirkes vor sich gehen.

Die Feier findet vormittags 11 Uhr auf dem A u s s i g e r W e i d e n v o r p l a z statt. Für die Ehrengäste, die Vertreter der Staats- und Landesbehörden, des Bezirkes, der beiden Elbstädte A u s s i g und S c h r e c k e n s t e i n und der umliegenden Gemeinden wird eine Tribüne errichtet werden.

Eingeleitet wird die Feier mit der Staats- hymne durch einen Bläserchor des A u s s i g e r S t a d t t h e a t e r o r c h e s t e r s. Die Hauptansprache wird Bürgermeister Genosse W i l g e l m halten. Außerdem werden sprechen der Bürgermeister der Stadtgemeinde S c h r e c k e n s t e i n, K e p a, und ein Vertreter des A r b e i t e r m i n i s t e r i u m s, der bereits sein Erscheinen zugesagt hat. Staatspräsident Dr. Beneš wird infolge dringender Staatsgeschäfte leider bei der Feier nicht anwesend sein. Der Vizepräsident des Landes hat sein Erscheinen abgelehnt.

Nach den Ansprachen erfolgt die Eröffnung des großzügigen technischen Werkes durch Ausschneiden des Bandes und dann wird der Verkehr — diesmal noch ohne Mautgebühr — zum ersten Male über die Brücke fluten. Ein enger Kreis der Teilnehmer, — Vertreter der Behörden und Städte und der bei der Herstellung der Arbeiten beteiligten Firmen und der am Bau beschäftigten Arbeiter — wird sich zu einer einfachen Nachfeier versammeln.

Eine sozial einsichtige und eine arbeiterfeindliche Bezirksbehörde

Und das wahre Gesicht der SdP

Bemerkenswert ist, wie sich zwei benachbarte Bezirksbehörden in ein und derselben Angelegenheit, die das Lebensinteresse einer bestimmten Arbeiterschicht trifft, verhalten.

Zunächst die Bezirksbehörde M i e s: Am 13. Juli begann die Firma Ing. Wiebisch in W i s c h o f t e i n i c h mit dem Bau der Merklinsbrücke in Staab. Da die Firma den Bauarbeitern nur einen Stundenlohn von K 2,25 zahlen wollte, die Arbeiter aber K 2,65 verlangten, welcher Betrag schon im Vorjahre gezahlt wurde, kam es zu einer Auseinandersetzung. Am 3. August fand beim Bürgermeisteramt in Staab eine Verhandlung statt, an der Vertreter der Bezirksbehörde, des Bezirksausschusses, der Stadt und des Gewerbeinspektorates teilnahmen. Nach Eröffnung der Verhandlung durch den Vertreter der Bezirksbehörde Dr. Wolf begründete Genosse Sekretär Walter die Forderungen der Arbeiterschaft, worauf Ing. Wiebisch erklärte, er könne den von den Arbeitern verlangten Lohn nicht zahlen. Dagegen führten Stadtrat Kuhlhan von Staab und das Mitglied des Bezirksausschusses Genosse Kühn-Mies aus, daß die von den Arbeitern verlangten Lohnsätze gezahlt werden können, da diese ortsüblich seien. Durch Vermittlung des Vertreters der Bezirksbehörde, der die Verhandlung sehr klug führte, gelang es dann, zu einer Vereinbarung zu kommen, wonach die Lohnsätze für Hilfsarbeiter pro Stunde mit K 2,65, für Maurer mit K 3,65 festgesetzt wurden. Diese Löhne werden rückwirkend auch für die bereits durchgeführten Arbeiten bezahlt.

Ganz anders verhält sich die Bezirksbehörde in P a n. Dort wurde der Bau der Bezirksstraße Deferski-Rössin-Parlosee ebenfalls an

die Firma Siebisch vergeben. Am 7. Juli begann der Bau der Straße, wobei den Arbeitern ein Revers vorgelegt wurde, in welchem der Stundenlohn mit K 2,25 festgesetzt wurde. Die Arbeiter weigerten sich, das zu unterschreiben und der Sekretär Genosse Walter ersuchte um eine Verhandlung hierüber bei der Bezirksbehörde in Pan, die auch am 14. Juli stattfand. Nach langen Auseinandersetzungen bei dieser Beratung erklärte der Vorsitzende, Oberkommissar Laab, daß für den in Rede stehenden Straßenbau der Kollektivvertrag der Bauarbeiter nicht gelte. Der Vorsitzende verkündete nun, daß die Bezirksbehörde in Pan die Lohnsätze festlegen und beiden Parteien zustellen werde. Da die Bauarbeiter lange keinen Bescheid erhielten, urgierte Genosse Walter die Angelegenheit, worauf man ihm den Bescheid gab, daß über die Lohnsätze in der Bezirksausschussung entschieden werden wird. Diese Sitzung fand nun am 25. Juli statt und dort stimmten die bürgerlichen Vertreter, darunter auch die der sudetendeutschen Partei angehörenden, anstatt für den vertraglich festgesetzten Stundenlohn von K 2,70, für einen Stundenlohn von nur K 2,50. Die Vertreter des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie haben gegen das Kollektivvertragswidrige Vorgehen der Bezirksbehörde Plan beim Ministerium für soziale Fürsorge Beschwerde eingebracht.

Politisch von Interesse ist, daß die Vertreter der SdP für die Kürzung der Arbeiterlöhne gestimmt haben. Diese Partei hat dadurch wieder ihr arbeiterfeindliches Gesicht enthüllt, das sie hinter der Maske einer einseitig sozialen Partei zu verbergen sucht.

Die Bergarbeiter antworten Henlein

In einer abschließenden Betrachtung über den internationalen Bergarbeiterkongreß in Prag schreibt das „Právo Lidu“:

Der Kongreß hat sich . . . auch mit dem Henlein-Faschismus beschäftigt. Insbesondere unseren deutschen Genossen muß man Anerkennung gönnen, daß sie die Vertreter der Bergarbeiter der ganzen Welt über den tatsächlichen Charakter der Henleinbewegung, über ihre Gefahr für die Demokratie, für die innere Konsolidierung der demokratischen Tschechoslowakischen Republik und über ihre Bestrebungen eine aktive Rolle in den internationalen Schwierigkeiten und Konflikten zu spielen, ausführlich informierten. Der „Führer“ der SdP ist soeben von einer seiner demonstrativen internationalen Reisen, die er England widmete, zurückgekehrt. Nun, die Delegierten der englischen Bergarbeiter kehren aus Prag in ihr britisches Vaterland mit ganz anderen Auffassungen zurück, als sie in London dauernd Konrad Henlein persönlich importiert. Und die britische Bergarbeiterföderation bedeutet in England politisch etwas! Sie ist das stärkste Element innerhalb der britischen Trade-Union, welche das Mitglied der Labourparty und ihres Tagblattes, das eine Auflage von mehr als zwei Millionen hat, sind. Die britischen Bergarbeiter liefern der Arbeiterpartei sehr einflussreiche Führer und Politiker. Die 80gliedrige Delegation der britischen Bergarbeiter auf dem Prager internationalen Kongreß ist eine sehr wichtige und wichtige Antwort an Henlein und auf seine politischen Londoner Reisen.

Kein Separatbkommen mit Deutschland

Der außenpolitische Mitarbeiter der „Lidové Noviny“ und der „Přítomnost“, Dr. Rudolf Procházka, beschäftigt sich in der letzteren Zeitschrift mit der Möglichkeit von Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland und sagt dazu, daß die Tschechoslowakei allen Grund hat, einem so ungleichen Bunde, wie es ein Separatbkommen mit Deutschland vorstellen würde, auszuweichen. Sich ohne die anderen und ohne Rücksicht auf alles, was vorhergegangen ist und besteht, bedeutet, sich Deutschland auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Deswegen konnte von Separatverhandlungen bei uns niemals die Rede sein und ist es auch heute nicht. . . Deutschland hat uns kein besonderes Angebot gemacht und wird uns vermutlich auch keins machen, weil Hitler Frieden allen Nachbarn angeboten hat und mit den Völkern verhandelt. Unsere Verhandlungen können sich nur im Rahmen der allgemeinen Verhandlungen bewegen und werden gelingen, je nach dem, ob die anderen gelingen.

Der Präsident der Republik empfing am 6. August den Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Ludwig Czajka.

Deutsche und Tschechen

Nationale Verständigung — eine strategische Notwendigkeit

In der letzten Nummer der „Přítomnost“ beschäftigt sich Dr. J. Frydrych-Budhák mit dem nationalen Problem in der Tschechoslowakei in bemerkenswerter Weise:

Die Idee, für welche ein Verteidigungs- oder ein Angriffskrieg geführt wird, muß von einer möglichst großen Zahl der Bevölkerung getragen werden, wenn der Staat die Prüfung bestehen soll. Das russische Großreich hat im Weltkrieg schwer darauf gezahlt, daß es einen Krieg mit Deutschland geführt hat, der beim Großteil der Bevölkerung unpopulär gewesen ist. Dieser Grundlag gilt um so mehr für kleine Staaten, also auch für unsere Republik, welche nicht nur an der äußerst ungünstigen geographischen Lage, sondern auch an dem Mangel wichtiger Rohstoffe in der Kriegszeit leidet.

Unsere Hauptfrage ist das Nationalitätenproblem, besonders das Verhältnis unserer Deutschen zur Republik. Gesamtnationale und strategische Rücksichten erheischen es, daß so rasch wie möglich wenigstens die Pazifizierung dieser starken, sowie wirtschaftlich und moralisch tüchtigen Minderheit durchgeführt wird. Unvergänglich wird das Verdienst jener Politiker und politischen Gruppen sein, denen es gelingt, die Einstellung unserer Deutschen so zu ändern, daß sie sich in diesem Staate zu Hause fühlen und nicht ständig über die Grenze schielen. Vergessen wir nicht, daß die Deutschen die strategisch wichtigsten Gebiete der Republik bewohnen, daß sie in den für die Wehrfähigkeit des Staates bedeutungsvollen Industriezweigen dominieren und daß sich ihre Fabriken zum überwiegenden Teil in der Grenzzone der Republik befinden.

So lange die Soldaten deutscher Nationalität mit antislawischen Parolen und Gedanken infiziert sind, droht ständig die Gefahr, daß einmal unsere Waffen und unsere militärischen Methoden sich gegen uns kehren werden, und daß die Militärspionage heiss berechnete Helfer in den Reihen der Staatsbürger deutscher Nationalität finden wird.

Die Abstimmung über das Staatsverteidigungsgesetz zeigt, daß wir entschlossen sind, uns ernstlich auf die Möglichkeit des Krieges vorzubereiten, welche auf unserer Seite unter allen Umständen ein Verteidigungs- also ein gerechter Krieg sein wird. Unsere Vorbereitungen zur Staatsverteidigung werden nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn wir dabei nicht die Strategie der Innenpolitik verzeihen, die, wenn schon nicht bis zur Gleichberechtigung der Völker, so mindestens bis zur Veruhigung aller unserer Minderheiten auszubauen ist, falls wir nicht in der Schicksalsstunde eine klägliche Enttäuschung erleben wollen. Durch die Pazifizierung der nationalen Minderheiten wird sich die strategische Lage der Republik um gute hundert Prozent bessern und in gleicher Weise wird auch ihr Wert für die Verbündeten steigen, die nicht nur mit jedem Maschinengewehr oder Tank, sondern hauptsächlich auch mit jedem verlässlichen und gut ausgerüsteten Soldaten rechnen.

Die Pazifizierung unserer Minderheiten ist ein unerlässliches Element unserer Generallinie. Sie ist und bleibt Hauptproblem des Staates und eine große staatsmännische Probe des tschechoslowakischen Volkes, das von militärisch tüchtigen, bis an die Zähne bewaffneten Völkern umgeben ist.

Triumphale Heimkehr der tschechoslowakischen Olympiade-Flieger

Am Donnerstag nachmittags trafen auf dem Prager Flugplatz die tschechoslowakischen Flieger ein, die bei den Flugveranstaltungen im Rahmen der Berliner Olympiade den ersten und zweiten Preis im internationalen Sternflug (Kapitän F u l f a und O b i t. P o l m a) und den zweiten und dritten Preis in der Flugakrobatik (Leutnant R o v a k und F r e. S i r o k y) errungen hatten. Den Fliegern flog eine Jagdstaffel bis Králov entgegen. Bei der Landung wurden sie vom Generalstabschef, den Prager Fliegerregimentern und von einer großen Menschenmenge herzlich begrüßt.

Die Flieger formierten sich nach dem Verlassen der Flugzeuge und der Führer der Expedition, Major H e j, erstattete dem Generalstabschef K r e j c i, der in Vertretung des Verteidigungsministers erschienen war, die Meldung. General Krejčí hielt an die siegreichen Flieger eine kurze Ansprache, in der er der Freude über ihre Erfolge Ausdruck gab. Ihre Leistungen seien von W e l t b e d e u t u n g, weil es nicht der Sieg eines Einzelnen, sondern ein Gesamtsieg sei, der das Niveau des tschechoslowakischen Militärflugwesens zeigte. Auch die übrigen Gliederungen der tschechoslowakischen Wehrmacht würden im Ringen mit den übrigen Völkern gewiß ehrenvoll bestehen. Mit Anerkennung und Dankbarkeit müsse man auch der glänzenden Arbeit unserer Ingenieure gedenken, die die siegreichen Maschinen geschaffen haben. Ueberhaupt müßten wir in unserem Staate die geringere Zahl durch die Qualität ausgleichen, und dies möge, erklärte Krejčí, ein Memento für diejenigen sein, die es mit unserem Volke nicht gut meinen. Der General schloß mit Worten des Dankes an die Flieger dafür, daß sie den Namen der Tschechoslowakei mit Ruhm bedeckt hätten.

Tagesneuigkeiten

Bergleute und Bergsteiger

Dreihundsechzig britische Bergarbeiter hat der mörderische Schacht begraben. Hunderte von Kindern, Eltern, Frauen, Geschwistern trauern um ihre Lieben, ihre Ernährer. Der vor wenigen Stunden noch ahnungslos zur Zechen ging, den langgewohnten Gang, kehrt nicht wieder. Verbrannt, zerfahret, erstikt liegt er in der Grube, in die morgen und übermorgen andere an seiner Statt einsteigen werden, den gleichen gefährlichen Weg, der täglich und stündlich den Tod bringen kann.

Vor kurzem sind vier Bergsteiger an der Eigerwand zugrundegegangen. Auch die hat der Berg gemordet, aber der Berg in einem anderen Sinne. Sie waren ehrgeizige, tollkühne Rekordjäger, die um einer goldenen Medaille, um des Ruhmes willen einen Aufstieg unternahmen, der ihnen kaum gelingen konnte, der sie mit dem Tode bedrohte. Niemand zwang sie, den todbringenden Berg zu ersteigen, niemandem wäre damit gedient gewesen, wenn sie ihn bezwungen hätten. Nur ihr eigener Ruhm wäre befriedigt worden.

Die Bergleute, die gestern in England, die vor Jahr und Tag im „Nelson“, die tagtäglich fast an dem einen oder anderen Ende der Welt ihr Leben opfern, tun es nicht aus Ruhmsucht, Ehrgeiz und Rekordwahn. Sie beanspruchen nicht, Helden zu sein und in den Zeitungen genannt zu werden. Auch wenn sie gefallen sind, bleiben sie für die Millionenmasse der Mitmenschen unbekannt Soldaten der Arbeit. Sie fronen, damit sie leben können, damit ihre Frauen und Kinder zu essen haben. Aber sie leisten dabei doch eine unerhört wichtige gesellschaftliche Arbeit, ohne die es unsere ganze Zivilisation nicht gäbe.

Wie nun reagiert die Welt auf ein Unglück auf den Höhen, wie reagiert sie auf eines in den Tiefen der Berge? Jenes hält die sogenannte Kulturwelt in Atem, erweckt wie ein großes Drama ihr Mitleid, begeistert sie, erregt sie, nötigt ihr Geld und Opfer für Hilfsexpeditionen ab, die aus weiter Ferne anrücken, um die Menschen zu retten, die sich selbst leichtsinniger und unnötigerweise in Gefahr gebracht haben. Das Unglück der größeren Zahl in den Eingeweiden der Erde, die Katastrophe der Männer, die nicht eigenen Uebermut und Ehrgeiz blühen, sondern in den meisten Fällen den bodenlosen Leichtsin und die verbrecherische, Zügellosigkeit der Unternehmer, dieses Unglück interessiert, rührt und bewegt die sogenannte „Kulturwelt“ weit weniger. Sie nimmt wohl Kenntnis davon, findet ein paar Worte des Bedauerns, opfert vielleicht auch, wenn man sie angeht, einen Groschen, aber mehr hat sie dafür nicht übrig. Das sind ja keine „Helden“, hier gibt es keinen „Rekord“ zu feiern, hier sind einfach Leute beim Brotverdiene verunglückt.

Und winkt den Bergsteigern, wenn sie das Wagnis überleben, die Goldene Medaille, winken ihnen Preise, Ehren und Verforgung, so können die Bergleute und ihre Hinterbliebenen froh sein, wenn sie, unläuter von schädlichem Neid und kleinlichem Klassenhaß der Bürger einen Vettelpennig an Rente bezehren dürfen — wenn sie es erleben!

Nach zwölf Jahren aufgedecktes Verbrechen. Am 3. Juli 1924 wurde der Gendarmeriewachtmeister Wenzel Chuman, der damals dem Gendarmerieposten in Bukau bei Karlsbad zugeteilt war, um 10 Uhr abends auf der Straße bei Heršebitz im Bezirk Luditz von drei unbekanntem Tätern überfallen und durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er wegen Dienstunfähigkeit pensioniert werden mußte. Die Fahndungsstelle Wilsen ermittelte nimmere als die Täter dieses Verbrechens die drei Jägermeister Mathias Wintz, Josef Sernyel und Robert Janecel. Die beiden letzteren sind der Tat geständig. Wintz und Sernyel befinden sich in der Haft des Kreisgerichtes in Wilsen, Janecel verbüßt in der Strafanstalt in Markthaus eine Freiheitsstrafe.

Die Beteiligung von Tschekoslowaken an der Olympiade ist weit niedriger, als ursprünglich angenommen wurde. Soweit dies statistisch feststellbar ist, hat die Nationalbank für Olympiareisen bisher nur 1,5 Millionen Mark freigegeben, ein Betrag in der gleichen Höhe wird noch zur Verfügung gehalten. Außer dem genannten Betrag wurden allerdings auch Registermark freigegeben, über die keine Heberfisch besteht. Zur Berliner Olympiade reisten aus der Tschekoslowakei außer den offiziellen Delegationen vorwiegend Schaulustige aus dem Grenzgebiet mit geringen Beträgen.

Passagierflugzeug abgestürzt. In der Nähe des Flughafens von Saint Louis (M.S.) stürzte wenige Minuten nach dem Start ein dreimotoriges Großpassagierflugzeug der Linie St. Louis—

Entsetzliches Grubenunglück

57 Bergarbeiterleben verloren

London. In der Grube Wharnccliffe bei Barnsley, in welcher sich mehr als 60 Bergarbeiter befanden, ereignete sich eine Explosion. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten sind sehr erschwert, da durch die Explosion der Zugang zum Stollen versperrt wurde. Bis mittags 12 Uhr wurde nur ein einziger Mann geborgen. Etwa 56 Bergleute sind noch im Schacht. Die Verbindungen sind zerstört. Von den eingeschlossenen Bergarbeitern wurde noch kein Lebenszeichen vernommen. Die Rettungsarbeiten sind durch nachbrechendes Gestein beträchtlich erschwert. Nachmittags erwies sich, daß von den Verschlühten kaum einer lebend zu bergen sein wird.

Laut einer amtlichen Meldung beträgt die Zahl der von der Bergwerkskatastrophe auf der Wharnccliffe-Kohlenzeche bei Barnsley betroffenen Bergleute 57. 21 Tote wurden geborgen. Es wurden aber noch nicht alle Stollen durchsucht. Es wurde auch kein Brand infolge der Katastrophe festgestellt. Der einzige Bergarbeiter, der lebend geborgen wurde, ist den erlittenen Verletzungen erlegen. Von der Heftigkeit der Explosion zeugt, daß der Kopf eines Opfers 40 Meter vom Rumpfe entfernt aufgefunden wurde.

Die Ursache der Katastrophe ist noch unbekannt. Ein verletzter Arbeiter, der 1000 Meter von der Explosionsstelle gefunden wurde, vermochte keine Aufklärung über den Hergang des Unglücks zu geben. Ein Arzt, der mit den Rettungssoldaten in die eingestürzten Schächte abgestiegen war, erklärte nach seiner Rückkehr, daß die Expeditions inmitten der Einsturzmassen s a h r e i c h e s t a r k v e r s t ü m m e l t e L e i c h e n liegen sah. Andere Leichentumbe ließen wiederum darauf schließen, daß zahlreiche Bergleute durch Gas vergiftet wurden.

An der Grubenaufahrt hatten sich über 2000 Personen versammelt, die mit Bannern auf Nachrichten warteten. Am Abend war bereits jede Hoffnung auf Rettung der noch vermissten Bergleute geschwunden, da es auf Grund des festgestellten Umfangs der Explosion feststand, daß die von der Explosion verschonten Bergleute wahrscheinlich den Gasen zum Opfer fielen, die nach der Explosion in alle Schächte und Verbindungsgängen eingedrungen sind. Man muß daher tatsächlich mit 57 Todesopfern rechnen.

Chicago aus unbekannter Ursache in 300 Meter Höhe ab und ging in Flammen auf. Die acht Insassen (sechs Passagiere und zwei Piloten) fanden den Tod. Die Ursache des Absturzes ist rätselhaft, denn das Wetter war klar und ruhig. Die Maschine war modernster Konstruktion.

Die Beamten zahlen die Besche. Der neue Kollektivvertrag der österreichischen Versicherungsangehörigen — der frühere wurde bekanntlich durch das „Phönix“-Gesetz aufgehoben — hat nun die behördliche Genehmigung erhalten. Die neuen Vereinbarungen legen in lohnrechtlicher Beziehung den Angestellten und Beamten schwere finanzielle Opfer auf. Das Gehaltsschema erfährt in allen Versicherungsanstalten eine gestaffelte Kürzung von 7 1/2 bis 14 1/2 Prozent. Geringere werden künftighin Entlassungen der Beamten nur durch eine von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Kommission vorgenommen werden können, in der auch ein Vertreter der „Einheitsgewerkschaft“ Stimme hat.

Neuer russischer Fliegerrekord. Der Sportschiff aus der zentralen Aeroflots der Sowjetunion bestätigte, daß der Flieger Kollinali am 3. d. M. auf einem Transportflugzeug mit zwei Motoren von je 800 PS und einer Nutzlast von 500 kg. eine Höhe von 13.110 Metern erreicht hat, somit seinen am 17. Juli aufgestellten Rekord der Klasse E überholt hat. Die Ergebnisse des Fluges werden der internationalen Luftfahrt-Föderation zur Registrierung als neuer Weltrekord mitgeteilt werden.

„Des Meeres und der Liebe Wellen.“ Am Stettiner Haff ereignete sich ein tragischer Unfall. Ein Brautpaar wollte auf einem Boot von Lebsin nach Stettin segeln. Das Boot stieg um und die jungen Leute retteten sich zunächst auf eine Boje. Als nach drei Stunden noch kein rettendes Fahrzeug zu sehen war, beschloß der Bräutigam, der 26jährige Student der Philosophie Streich, nach dem benachbarten Ort Marzig zu schwimmen, um von dort Hilfe zu holen. Streich vermochte sein Ziel nicht zu erreichen und fand den Tod, während seine Braut nach weiteren drei Stunden von Fischern gerettet wurde.

Der Schöpfer der Pariser Untergrundbahn gestorben. Der „Vater der Métro“, der Schöpfer der Pariser Untergrundbahn, Julien Eugène Vieuvène, ist soeben im Alter von 84 Jahren gestorben. Als er im Jahre 1888 in die Dienste der Stadt Paris trat, begann er sofort, die neuesten technischen Erfindungen auszubauen, unter anderem eine Drahtseilbahn. Er hat zehn Jahre lang erbitert um sein Projekt einer Untergrundbahn für die Weltstadt kämpfen müssen, hat sich aber schließlich durchgesetzt, und mit der Jahrhundertwende, im Jahre 1900, wurde die erste Linie der später so oft kopierten und für die damalige Zeit einzigartigen Anlage eröffnet. Während seines Wirkens hat Vieuvène nicht weniger als 150 Kilometer Untergrundbahnstrecke gebaut; sein Name ist auf einer der Untergrundbahnstationen, die nach ihm benannt wurde, für alle Zeiten bereivigt.

Imam und Mussi. Der politische Mord an dem Großmufti Ben Dali Mahmud lenkt die Aufmerksamkeit auf die Hierarchie der mohammedanischen Religion. Der Ermordete trug den Titel „Mussi“ und war zugleich der „Groß-Imam“ von Algier. Der Titel „Mussi“ ist ein wissenschaftlicher Ehrentitel; so werden die Würdenträger des Mohammedanismus genannt, die das Recht haben, in dogmatischer Hinsicht Entscheidungen zu treffen, das heißt, die Gesetzesvorschriften des Koran auszuliegen und dem Wandel der Jahrhunderte anzupassen. Das Wort „Mussi“ hat die Bedeutung „derjenige, der eine entscheidende (gültige) Antwort gibt“. „Imam“ dagegen

heißt ursprünglich der Führer einer Karawane; das Wort ist aus dem arabischen „Amma“ entstanden. Später nannte man so den Kalifen und auch den Propheten selbst, in der übertragenen Bedeutung „Führer der Rechtgläubigen“. Heute heißt es „derjenige, der das Gebet führt“, das ist der Vorbeter, und bezeichnet damit ein kirchliches Amt. An jeder Moschee wirken ein oder mehrere „Imams“. Die Würde wird als „Imamat“ oder „Imanot“ bezeichnet.

Französische Sparsamkeit. Die Franzosen sind ihrer Sparsamkeit wegen berühmt, und tatsächlich befinden sich in den Sparplänen Frankreichs nicht weniger als rund 62 Milliarden Franken — eine einträussellose Zahl für die Zukunft, die Frankreich trotz aller Krisenerfahrungen in seinem Volkvermögen hat. Rund 20.500.000 Sparplättchen sind im Besitz der einzelnen Sparer, das heißt: über 50 Prozent aller Franzosen besitzen Ersparnisse — eine Tatsache, die kaum noch irgendwo anders auf der Welt in einem solchen Prozentfuß zu verzeichnen ist. An erster Stelle der französischen Sparer stehen die Arbeiter mit 85 Prozent und die Angestellten mit 29 Prozent. Dann folgen die Bauern. Die Zahl der freien Verufe ist sehr viel niedriger. Eine sehr große Menge umfaßt die Kategorie „ohne Beruf“. Es handelt sich dabei vornehmlich um Hausfrauen, die ihre Wirtschaftsgelder zum Teil ersparen und anlegen.

Das Ende von Gretna Green. Das Heiratsparadies von Gretna Green hat nunmehr auch seine Porten geschlossen. Das Recht, junge Paare ohne weitere Dokumente zu trauen, das der Schied von Gretna Green besaß, wurde diesem schon vor einiger Zeit entzogen, da sich immer mehr Fälle häuften, in denen es zu schweren Unzuträglichkeiten kam; entweder waren die Mädchen entflohen, oder sie waren minderjährig, so daß die Heirat illegitim blieb, andererseits waren auch die Angaben der Männer nicht immer der Wahrheit entsprechend, so daß es sich um offenbaren Betrug handelte. Aber trotz dieser Erklärungen blieb der Nimbus von Gretna Green erhalten, und das Standesamt von Gretna Green war von Heiratslustigen so überlaufen, daß es sogar seinen Beamtenstab vergrößern mußte. Jetzt hat die englische Regierung auf diesem Zustand ein Ende gemacht, indem grundsätzlich in Gretna Green nur die Bewohner des Städtchens getraut werden dürfen.

Die Katzen des Millionärs. In einem Hotel in London verliert der Millionär Henry Welcomb, der ein feltamer Mensch war. Er besaß eine herrliche Villa in Regents Park, die er jedoch nie bewohnte. Er erschien nur täglich dort, um nach dem Nachten zu sehen und sich vor allen Dingen nach dem Befinden der eigentlichen Bewohner der Villa zu erkundigen. Es waren dies drei Katzen, und die Dienerschaft hatte nichts weiter zu tun, als um das Wohlergehen dieser Katzen sich zu kümmern. Die Möbel der Villa wurden von den Tieren allerdings nicht berührt; sie blieben immer in braunes Padpapier eingehüllt, das mit dem Siegel von Henry Welcomb versehen war. Die Dienerschaft hat manche dieser Möbel nie gesehen, denn sie wurden bereits eingepackt geliefert und sind nie ausgepackt worden.

Der republikanische Papagei. Auf Anordnung der Polizeibehörden von Athen soll ein Papagei wegen Hochverrates hingerichtet werden. Das ist so gekommen: Vor einigen Wochen hörten Polizeibeamte, die durch die Straßen gingen, die Stimme eines Mannes, der immer wieder schrie: „Es lebe die Republik!“ Die Polizisten drangen in die Wohnung ein — und fanden einen Papagei. Dessen Besitzer erklärte, daß er den Papagei vor zwei Wochen von einem Matrosen gekauft habe, ohne zu wissen, daß der Vogel darauf dressiert sei, die republikanische Staatsform aus voller Kehle zu preisen. Vergebens protestierte der Besitzer des Papageis da-



Vera Verbasová und Karel Lamac in der Filmoperette „Auf der grünen Wiese“.

gegen, daß die Polizei ihm das Tier wegnahm. Die Polizei hat sogar beschlossen, den Papagei umzubringen. Der Vogelbesitzer hat sich an die Öffentlichkeit gewandt und nun tobt ein Kampf zwischen den beiden Lagern, die teils für Hinrichtung, teils für Begnadigung des republikanischen Vogels sind. Immerhin hat sich die Polizei noch nicht dazu entschließen können, die Todesstrafe auch wirklich zu vollziehen, und obwohl das Todesurteil noch immer zu Recht besteht, ist inzwischen ein kleiner Kredit für Ankauf von Vogelfutter genehmigt worden. Die Situation wird auch dadurch nicht einfacher, daß das republikanische Geschrei jetzt aus einer monarchistischen Polizeistube anstatt aus einem harmlosen Privatgespräch erklingt.

Ein Mann, der den Koran auswendig kennt. Einer der größten Gelehrten des Islam hat seinen Wohnsitz nicht in den arabischen Ländern, sondern in Johannesburg in Südafrika. Es ist der Großmufti der Südafrikanischen Union, Ibrahim Sonjahi, und er ist vielleicht der einzige Mensch auf der Welt, der den Koran von der ersten bis zur letzten Zeile auswendig kennt, so sicher daß er ihn von einer beliebigen Seite an, mitten aus dem Schlaf geweckt, herlesen kann. Seit seinem neunten Lebensjahre hat er nichts anderes gelesen, als das heilige Buch der Rechtgläubigen, und obwohl seit dieser Zeit 55 Jahre vergangen sind, findet er immer neue Schönheiten, und wird nicht müde, den Koran zu deklamieren. Dies jedenfalls hat er Reportern erzählt, die ihn interviewten konnten.

Ein seltenes Hoteljubiläum. Eines der ältesten Hotels in Europa, der „Kolobari-Dan“ in Sarajevo, hat dieser Tage die Feier des 475. Bestehens begehen können. Wie schon der Name des Hotels sagt, handelt es sich um eine Karawanenerei aus der Türkei, die jedoch auch heute noch von zahlreichen Gästen frequentiert wird. Zwar pflegen Raharadschas, die durch Sarajevo kommen, nicht im Kolobari-Dan abzusitzen; dafür sind die Preise in diesem Hotel konkurrenzlos billig; für 6 Dinar, d. h. etwa 8,30 Kč, erwirbt man ein Anrecht auf Übernachtung, wenn auch nicht unbedingt auf Nachtruhe, denn die einzelnen Zimmer dienen immer zur Unterbringung von 8 bis 12 Gästen auf einmal. Dafür hat das alte Hotel einen anderen Vorzug: es besitzt einen Vaderaum mit fließendem Wasser, und dies ist um so erfreulicher, als auch der Vaderaum schon seit 475 Jahren besteht.

Möbelfabriken in Brand. In einer der größten Möbelfabriken in Paris brach Mittwoch abends Feuer aus. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken. Fast zur gleichen Zeit brach auch in einer anderen heiligen Möbelfabrik Feuer aus, das die ganze Fabrikanlage in Asche legte. Auch hier beläuft sich der Sachschaden auf mehr als eine Million Franken.

Das Wetter steht heute in unseren Gegenden bereits vorwiegend unter dem Einfluß eines umfangreichen Druckhochs, welches sich über den Westteil des Binnenlandes erstreckt. Obwohl sich der Himmel ziemlich aufgeblickt hat, macht die Erwärmung nur langsam Fortschritte. Die Ausblicke auf die weitere Entwicklung des Wetters sind günstig, die Nächte werden jedoch zunächst sehr kühl bleiben. Wahrscheinliches Wetter heute: Vom Südwesten her weitere Wetterbesserung und tagsüber allmähliche Erwärmung. Auch im Nordostengebiet bereits vorwiegend trocken, nach erfolgter Aufhellung jedoch nachts verstärkte Abkühlung. Wetterausblicke für Samstag: Im ganzen schön; weitere allmähliche Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm

Samstag.
Prag, Sender S.: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 10.11: Schallplatten, 11.05: Konzert, 12.00: Feitzzeichen, Nachrichten, Mittagskonzert, 14.00: Konzert, 16.05: Konzert, 17.05: Uebertragung aus Salzburg — Richard Wagner „Die Meistersinger von Nürnberg“, 18.25: Deutsche Nachrichten, Wetterbericht, 18.55: Uebertragung aus Salzburg der „Meistersinger von Nürnberg“, 22.15: Schallplatten. — Sender L.: 7.30: Konzert, 14.30: Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung. — Brunn: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 20.10: Von Ohr zu Ohr. — Preßburg: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 12.35: Mittagskonzert, 14.15: Schallplatten. — Raßkau: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 12.05: Schallplatten, 21.20: Konzert. — Währtsch-Odrau: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 21.20: Geliebte Kompositionen.

Spaniens Wirtschaftslage

Madrid, 4. August. Das Dekret der spanischen Regierung über die Nationalisierung aller kriegswichtigen Betriebe trägt zwar in seiner augenblicklichen Form nur vorläufigen Charakter, jedoch hat die Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß man damit erst am Anfang eines ganz großen Umwandlungsprozesses stehe, durch den die Gesamtwirtschaft Spaniens — vorausgesetzt, daß das Land in absehbarer Zeit zur Ruhe kommt und in den Händen der jetzigen Regierung bleibt — auf eine organisatorisch völlig neue Grundlage gestellt werde.

In der Welt ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß die Finanz- und Wirtschaftslage Spaniens infolge der nicht abbrechenden Serie der Bürgerkriege und sozialen Unruhen geradezu zweifelhaft sei. Diesen Behauptungen steht die Tatsache gegenüber, daß Spanien in einem Grade ein reiches Land ist, mit großen Reserven, die keineswegs verbraucht sind. Freilich kann auch das Vorhandensein wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht geleugnet werden, doch sind diese zu einem großen Teil die Folge der allgemeinen Weltkrise.

Spaniens Finanzen

Der Peso hat in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Stabilität gezeigt, wenn es auch mitunter notwendig war, ihn künstlich zu stützen. Das Gesetz der Devisenwangsbewirtschaftung wird streng durchgeführt, ist jedoch viel milder als in vielen anderen europäischen Ländern. Anfang Juli, also unmittelbar vor Beginn des Bürgerkrieges, hatte das Land einen Notenumlauf von 5.51 Milliarden, während in den Tresoren der Bank von Spanien für 2.42 Milliarden Gold und für 0.66 Milliarden Silber lagen. Die Metalldeckung betrug also rund 60 Prozent gegenüber etwa 87 Prozent im Herbst 1935.

Das ist im ganzen eine recht günstige Situation, und es existieren zur Zeit nicht viele Schwierigkeiten in Europa, die eine ähnlich hohe Metalldeckung aufweisen können. Im Augenblick hat sich das Bild freilich erheblich verschoben, da die spanische Regierung seit den ersten Tagen des Bürgerkrieges bemüht ist, den größten Teil des Goldes ins Ausland zu schaffen, und zwar per Flugzeug nach Frankreich. Fast jeden Tag kommen jetzt Goldtransporte aus Madrid nach dem Pariser Flughafen Le Bourget.

Ein ganz anderes Problem ist die Valencierung des spanischen Budgets. Trotz der großen Sparprogramme der letzten Jahre ist es niemals gelungen, den Etat restlos auszubalancieren. Der Haushalt von 1935 wies einen Fehlbetrag von rund 400 Millionen Peseten auf, von denen 300 Millionen durch Regierungsanleihen gedeckt wurden. Dagegen ist die kurzfristige Verschuldung außerordentlich gering, sie beträgt nicht einmal zwei Milliarden. Diese Tatsache vor allem hat es bisher verhindert, daß das Land in größere finanzielle Schwierigkeiten geriet, und die aus den letzten Wahlen hervorgegangene linksbürgerliche Regierung hat sich bemüht, die Fehlbeträge des vorjährigen Budgets durch Herausgabe kurzfristiger Schatzscheine zu decken.

Abhängigkeit vom Außenhandel

Erfreulich weniger günstig ist die Außenhandelslage des Landes. Die Wirtschaft lebt in starker Abhängigkeit von den übrigen europäischen Mächten. Spanien ist Agrarland. Mehr als der vierte Teil der 28-Millionen-Bevölkerung ist in der Landwirtschaft unmittelbar tätig, nicht gerechnet die Arbeiter und Angestellten der landwirtschaftlichen Großbetriebe in den Städten. Spanien lebt also von seiner Ausfuhr an Lebensmitteln, die über zwei Drittel der gesamten Aus-

fuhr beträgt. Die wichtigsten Aufnahmelande der spanischen Landwirtschaftsprodukte sind England, Frankreich, Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Infolge der herrschenden Krise in der Welt ist die Ausfuhr Spaniens von Jahr zu Jahr gesunken. Die Außenhandelsbilanz der letzten drei Jahre sieht folgendermaßen aus:

| | Ausfuhr | Einfuhr | Einfuhrüberschub |
|------|------------------------|---------|------------------|
| | (in Millionen Peseten) | | |
| 1933 | 668.57 | 835.41 | 166.84 |
| 1934 | 610.90 | 854.82 | 243.93 |
| 1935 | 583.45 | 878.30 | 294.85 |

Es ist also verständlich, daß alle Bemühungen der Regierung darauf gerichtet sind, die Ausfuhrquote erheblich zu steigern, um zum mindestens die Bilanz auszugleichen.

Die Aufteilung des Großgrundbesitzes

Die Industrialisierung des Landes ist quantitativ sehr zurückgeblieben, jedoch qualitativ auf der Höhe: moderne Maschinen, große zweckdienliche Anlagen. Spanien befindet sich wirtschaftlich in einer ähnlichen Situation wie das Rußland der Vorkriegszeit: ein großes Agrarland mit einigen wenigen, aber sehr leistungsfähigen

Industrien und Fabriken in den Hauptstädten.

Die Nationalisierung der Industrie würde also der spanischen Regierung, wenn sie wirklich großartige Reformen durchführen will, wenig nützen. Es kommt vielmehr darauf an, die Landwirtschaft zu modernisieren und dort die Betriebe zu modernisieren. Aber immer noch befindet sich fast die Hälfte des landwirtschaftlichen Bodens im Besitze von rund 12.000 Großgrundbesitzern, wenn auch die Regierung bereits begonnen hat, einigen tausend Bauern Land zu geben, indem sie ein paar große Güter beschlagnahmte und deren Acker aufteilte. Aber auch damit ist es nicht getan: es handelt sich bei der Aufteilung des Bodens darum, den Bauern so viel Land zu geben, daß eine wirklich sachgemäße Wirtschaftung möglich ist. Man müßte den Bauern ferner Kredite einräumen, damit sie in der Lage sind, ihre Betriebe technisch zu vervollkommen und sich Maschinen und Geräte anzuschaffen. Nur auf diese Weise ist eine Intensivierung der Landwirtschaft möglich, deren Ziel es ja sein soll, mehr aber billiger zu produzieren, um so auf dem internationalen Markt konkurrenzfähiger zu sein.

Das Schicksal Spaniens, sowohl das politische wie das wirtschaftliche, hängt von der Lösung des Agrarproblems ab. Die Nationalisierung oder Sozialisierung der Industrie dagegen bleibt von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung.

Warum ich der Arbeiterpartei beigetreten bin

Von Mrs. J. Hammond

Nachstehend bringen wir eine Arbeit, die bei einem Wettbewerb unter den Mitgliedern der Provinzsektion Ostenglands mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden ist. Sie schildert ihrer Verfasserin ein Studentinnenstudium für die Sommerferien von Great-Orchesterford.

Wenn man jemanden auffordert, die Beweggründe anzugeben, aus denen er sich der Arbeiterpartei angeschlossen hat, und wenn der Befragte sich diese Frage vielleicht zum ersten Male überlegt, so ist es sogar für ihn selbst überraschend, was für eine große Anzahl von Umständen und Ereignissen ihn schließlich zum Eintritt in die Partei geführt haben.

Wenn man persönlich zwei Jahre lang als Frau eines arbeitslosen Eisenbahners einen Haushalt mit einem kleinen Kind führen muß, nur 21 Schilling Arbeitslosen-Unterstützung pro Woche bezieht und darüber hinaus in einer Periode von acht Wochen drei Wochen lang keine Unterstützung erhält; wenn man sich während einer Periode von Streiks mit nur zehn Schilling wöchentlichem Gewerkschaftsunterstützung behelfen muß — dann wird man unerschütterlich nachdenken gezwungen und macht sich nicht nur über sein individuelles Schicksal Gedanken, sondern denkt auch über die Lage derer nach, deren Leben ähnlich oder noch schlimmer verläuft.

So gibt es Hunderte von Männern, Männern mit Fähigkeiten und gutem Willen, denen jede Arbeitsmöglichkeit verweigert wird, und die in dem Gefühl, in dieser Gesellschaft keinerlei nützliche Rolle mehr zu spielen, in schreckliche Verzweiflung getrieben werden; so gibt es Frauen, die in der Furcht vor einem tragischen Ende ihres Lebens dahinsvegetieren.

Die erste Arbeiterregierung beseitigte die oben erwähnte Karenzfrist in der Arbeitslosenunterstützung; nur die, die unter der Ungerechtigkeit der Karenzfrist gelitten haben, können diese Wohltat richtig einschätzen. Während des Gener-

alstreiks war die Tätigkeit der Arbeiterpartei von allerhöchster Bedeutung. Wüttern, Brauen von Arbeitslosen, wurde die gesetzlich vorgesehene kostenfreie Milch verweigert. Damals zwang die mutige Haltung einiger Stadträte unseres Bezirkes die Mehrheit der Bürgerlichen dazu, der Forderung der Frauendeputation, die mit ihren Kindern im Kinderwagen erschienen war, nachzugeben; auch ich gehörte dieser Deputation an. Damals wurde mir klar, was für uneigennütige Dienste die Vertreter der Arbeiterpartei der Arbeiterklasse nicht nur in Krisenzeiten, sondern in jedem Augenblick leisten.

Während langer Zeit hatte ich ein Vorurteil dagegen gehabt, mich irgend einer Partei anzuschließen. Ich war der Ansicht, daß die Parteien ebenso wie die Menschen nicht vollkommen sind, und daß ich dadurch, daß ich an ihrer Tätigkeit teilnehme, die Verantwortung ebenso für ihre Fehler wie für das, was sie gut macht, übernehme. Bemühungen, die ich allein während langer Zeit unternahm, waren zwar nützlicher, als wenn ich gar nichts getan hätte, aber sie führten zu keinem rechten Erfolg. Ich fühlte wohl, was zu tun war, aber ich mußte erst lernen, wie man wirksam handelt. Es wurde mir immer klarer, daß es dazu einer Anleitung und einer gesunden Führung bedürfte, die mir in der für das gleiche Ideal kämpfenden sozialistischen Partei gefunden werden kann. Die Ungerechtigkeit und die Leiden, die ich persönlich ertragen mußte, sind gering im Verhältnis zu der Unsumme der bestehenden gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten. Und es wurde mir klar, daß ich selber eingreifen und mein Teil Verantwortung übernehmen müßte, um mir ein freieres und reicheres Leben zu erkämpfen.

Meine nun schon jahrelange Zugehörigkeit zur Partei hat mir inzwischen einen weiteren Ueberblick verschafft, hat mich gelehrt, auch den Standpunkt anderer zu verstehen, und ihren Schwächen gegenüber ebenso duldsam zu sein, wie

ich wünschen würde, daß sie nachsichtig gegen mich sind. Ich habe nicht nur die Rechte des Staatsbürgers, sondern, was vielleicht noch wichtiger ist, die Pflichten des Staatsbürgers kennen gelernt. Ich bin dazu gekommen, die menschliche Natur und das gesellschaftliche Recht zu erforschen und diese Arbeit war für mich von unschätzbarem Nutzen, denn sie hat mir einen weiteren und richtigeren Blick gegeben. Und ich bin stolz darauf, daß meine bescheidene Arbeit an den verschiedenen Lokalstellen dazu geistert hat, die schweren Leiden der anderen zu mildern.

Ausland

Französische Parlaments-Delegation nach Rußland

Paris. In den nächsten Tagen begibt sich eine zehngliedrige Parlamentsdelegation aus Frankreich nach Sowjetrußland, um die Organisation des sowjetrussischen Flugwesens zu studieren. An der Spitze der Delegation, die sich aus sieben Deputierten der Regierungsmehrheit und drei Deputierten der oppositionellen Parteien zusammensetzt, steht der Vorsitzende des parlamentarischen Ausschusses für das Flugwesen, der bekannte französische Flieger Doussonrot, ein radikaler Deputierter.

Komplizierte Beflagungsvorschriften. Nach dem österreichisch-deutschen Abkommen vom 11. Juli können Passagiere in Oesterreich, sofern sie reichsdeutsche Staatsangehörige sind, die reichsdeutsche Flagge an den Tagen aushängen, an denen sie auch in Deutschland geht wird. Die Häuser und Hotels österr. Reichsstaatsbürger können die reichsdeutsche Flagge aushängen, wenn neben ihr die österreichische und mindestens drei Fahnen anderer Länder gehängt werden.

In Kürze:

Jerusalem. Die in Aman (Transjordanien) unter dem Vorh. des Emirs Abdullah geführten Verhandlungen zur Beilegung des Generalstreiks in Palästina sind ergebnislos verlaufen.

Jerusalem. Am Dienstag haben britische Flugzeuge neuerlich Flugzeitle über vielen Städten und Dörfern Palästinas abgeworfen. Die arabische Bevölkerung wird darin zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert und es wird darauf hingewiesen, daß der lange Streik sie nur noch ärmer mache.

Istanbul. Der türkische Handelsminister und der Vertreter der deutschen Schiffswerften haben einen Vertrag unterfertigt, nach welchem Deutschland der Türkei im Mai 1937 sechs Dampfer mit einer Gesamttonnage von 12.000 Tonnen liefern wird.

Budapest. Die „Mjag“ mittelst, wird in Ungarn eine innere Anleihe in der Höhe von 200 bis 250 Millionen Pengö aufgelegt werden.

Paris. Beginnend mit dem 1. August wurden die Zeitungspreise in Frankreich um 20 bis 25 Prozent erhöht. Im Detailverkauf lösten sie nunmehr 30 bis 60 Centimes pro Stück.

Draguignan. (Havas.) In St. Nazaire kam es Sonntag abends zu einem Zusammenstoß zwischen einer rechts- und einer linksgerichteten Jugendgruppe, wobei auch Revolverkämpfe gewechselt wurden. Drei Personen wurden verletzt. Zwei Exzessanten wurden verhaftet.

Erinnerung an Fechenbach

Am 7. August 1933 wurde Felix Fechenbach gemordet. Auf der Fahrt von der Dehmolder Schutzhof zum bairischen Konzentrationslager erschossen ihn Hitler's Senkrechtsteine. In den nächsten Tagen erscheint ein Fechenbach-Buch (Eichenverlag Arbou, Schweiz), das eine Auswahl des literarischen Gesamtwerkes dieses sozialistischen Kämpfers und Märtyrers bringt. Nachstehend geben wir ein Stück aus dem Vorwort des Buches.

Der Krieg schlug die Fechenbachs grausam. Diese arme jüdische Familie erlebte es, daß ihr ältester Sohn schon im ersten Kriegsjahr schwer verwundet nach Hause gebracht wurde. Ein anderer Sohn geriet, ebenfalls verwundet, in französische Gefangenschaft, in der ihm ein Bein amputiert werden mußte. Die Söhne hätten die alten Eltern unterstützen sollen, denn das Geschäft war 1914 zusammengebrochen, an Verdienst kaum zu denken. Der vierte aber war taubstum, der dritte lag im Lazarett, kam später ungeschädigt ins Justizhaus und wurde zuletzt „auf der Flucht“ erschossen — das war der Beitrag von Menschen an ihr Vaterland, die arbeitssam und von strengem Bürgerinn erfüllt waren, in Ehren alt und grau geworden sind, im Gram doch um eine Welt, die sie nicht verstanden, und deren letzter Wahnsinn, die Massenverfolgung, ihnen als Abschiedsgeschenk das Greisenalter vergiftet hat...

Wie Felix Fechenbach über Politik und Politik dachte, sieht man aus den Aphorismen, die

er darüber niederschrieb. Er selbst hat allen Widerständen zum Trotz an der sittlichen Idee des Sozialismus festgehalten, wie sie ihm stets den entscheidenden Halt gab. So konnte er nach der Eisenerzeit die Jubiläumstage gefestigt überdauern, so all die schlimmsten Erfahrungen, die er nach seiner Entlassung 1924 machen mußte, ohne Wanken bestehen. Er wollte und ging nach Berlin. Aber erst 1929 fand der Mann, der nach seiner Wegabur als Schriftsteller und Journalist, nach der Kraft seiner Ueberzeugung und den sichtbaren Opfern, die er dafür gebracht hatte, eine befriedigende Wirkungsmöglichkeit gewiß verdient hätte, eine kleine Anstellung...

Dabei schätzte man ihn durchaus als gelegentlichen Redner und Mitarbeiter, drückte gern die zahllosen politischen Artikel und Reportagen, die er als freier Schriftsteller verbreitete, denn nicht nur hatte sein Name einen Klang, sondern man wußte auch, daß er etwas zu sagen hatte. Nachdem er einmal in der Sozialdemokratie den besten politischen Ausdruck für sein Wollen gefunden hatte, hielt er die Partei hoch über allem. Als ein guter Freund, der Kommunist geworden war, sei einem Besuche die SPD. beleidigte und beschimpfte, erhob sich Felix Fechenbach und wies ihn aus seinem Haus. Er sah sehr gut die Schwächen der Bewegung und kritisierte sie, aber er trat restlos für seine Partei ein. 1929 ging er nach Detmold.

Unendlich vielseitig waren seine Interessen. Der Sozialpolitiker hatte er sich frühzeitig angewandt. Vergilbt liegen die umfangreichen, Dugende von Schreibmaschinenfeilen umfassen, den, noch heute aufschlußreichen „Erhebungen

über die Lage der weiblichen Dienstboten“, mit denen er sich als einem sozialpolitischen Lieblingsthema immer wieder beschäftigt hat. Zahllos die Artikel, die er zum Thema „Wehrmacht und Sozialdemokratie“ verfaßt, überall Aufsehen erregend die konstruktiven Vorschläge, die er zur Justizreform gemacht hat. Der Sachverständige Dr. Friedrich Thimme erklärte in seinem Prozeß, daß „Fechenbach das Zeug zu einem hervorragenden Historiker habe“. Thimme, der ursprünglich von der Gegenseite geladene Geschichtssachverständige, übertrieb nicht. Eine große Anzahl ausgezeichnete historischer Arbeiten Felix Fechenbachs zeugt dafür, die Darstellungen, die er als Korrespondent der Wäfler Nationalzeitung vom deutschen Fechenbach 1919 gab, sind lebendige Geschichtsschreibung, das Manuskript einer Artikelserie „Kritiken, die mit Menschen handeln“, ein Stück kritischer Kulturgeschichte, könnte heute noch jederzeit als lehrreiche Broschüre erscheinen. In seinem Prozeß spielte ein Brief eine Rolle. Den Fechenbach an einen ihm damals nahestehenden Menschen gerichtet hat. Er befand sich, als er ihn schrieb, in der Schweiz, wo er im Auftrag der bairischen Regierung 5000 neisebende Kinder unterbrachte. „Die lieben Kinderchen“, so heißt es da, „die jetzt nach der Schweiz können und nicht mehr hungern müssen, sich dort freuen können, all dem Schönen, was es da zu schauen gibt, freuen mich mehr als die ganze Revolution!“ Felix Fechenbachs Prozeß ist berühmt geworden. Mehrere Bücher sind über ihn erschienen. Aber diese eine Briefstelle sagt mehr aus über seine Menschlichkeit, als alle noch so beweiskräftigen Schriften.

Denn die Lebensbejahung war das tiefste Wesen seines Handelns. Lebensbejahung be-

stimmte seine Politik, die auf Frieden, Völkerverständigung, Recht und Glauben an das Gute im Menschen begründet war, auf einen Glauben, der ihn noch besetzte, als kein Tod schon beschlossene Sache war, Lebensbejahung war es auch, die ihm die Liebe eingab zur Jugend, zu den Kleinsten und Kleinen, den Knospen der Menschheit. Felix Fechenbach liebte die Kinder. Darum zog es diesen Mann so stark an der Bewegung, die unter dem Namen der „Kinderfreund“ nach dem Kriege auch in Deutschland aufkam. Er wurde ein Prophet und ein Pionier dieser Bewegung, er half ihre Festschlager aufbauen, er zog mit den jungen Burden und Wädeln ins Freie, und wenn er sich genugsam mit den politischen Gegnern herumgeschlagen, wenn er seinen neuesten Artikel zur Post gebracht hatte, wenn der Etel ihm bis zum Hals stand vor dem Spiegeleis und Parfümgeruch glücklicher Deamter der Revolution, dann ging er dorthin, wo recht derb und marktschreierisch ein buntes Plakat den Berliner Vorort mobil gemacht hatte: „Die Kinder, die Mutter und der Vater, sie kommen alle zum Kaiserletheater. Am Sonntag hält der Kinderfreund, Kasperle seinen Einzug in Rotawald. Er wird sich nachmittags 3 Uhr auf dem Sportplatzgelände zeigen und freut sich schon darauf, alle Rotawald'ser Kinder mit ihren Eltern zu begrüßen!“ Und wenn Felix Fechenbach dann hinter den pappernen Kulissen auf seine Frage: „Seid Ihr alle da?“ das tausendfache „Ja“ jubeln hörte, dann lachte sein goldenes Anabensherz und vergaß alle Mienen des Alltags. Und Fechenbach begann von einer Welt zu erzählen, in der alle Menschen in Frieden miteinander leben und jeden Tag satt zu essen haben würden...

In den Schatzkammern des Films

Für jeden Theaterfreund hat es einen besonderen Reiz, einen Blick hinter die Kulissen zu tun. Aber noch viel interessanter ist ein Gang durch die dem „Unbefugten“ verschlossenen Räume, die die Regisseure und Kameramänner bergen, mit denen die Welt des Scheins aufgebaut und ausgestattet wird. In der Theatersprache bezeichnet man alle diese Schätze mit dem lateinischen Wort „F u n d u s“, was eigentlich soviel wie Grundstück bedeutet, aber ein Grundstück mit Haus und allen Einrichtungsgegenständen — woraus der übertragene Sinn des Wortes wohl entstanden sein mag. Freilich ist die Theaterbühne viel mehr auf dem Schein der Wirklichkeit aufgebaut als der Film. Dort kann man sich mit Leitern behelfen, wie man ja auch meist nur von „Dekorations“ spricht. Der Film erfordert dagegen mehr Wirklichkeit. Die Türen, wenn sie schon einmal erbrochen oder eingeschlagen werden, müssen von solidem Holz sein, damit auch wirklich Epäne fliegen und der Tonmeister den richtigen soliden Knack aufnehmen kann. Ein markierter Mann wirft nicht richtige Schlaghaken, und ein prasselndes, flackerndes Feuer läßt sich auch nicht darin entzünden. Geschloß, Vase, Statuen aus Papiermasse lassen sich im Eifer des Gefechts nicht in Stücke schlagen, und die bewegliche Sandlung, die nicht an das einseitige Bühnenbild gebunden ist, verlangt, daß die Dinge auch eine solide Mehrseite haben. Kein Wunder, wenn also die Requisiten des Films meist reichhaltiger und stabiler sind als die des Theaters.

Tritt man nun in die geheimnisvoll dämmerigen Requisitenkammern des großen Ateliers, so glaubt man zunächst in einem großen Antiquitätenlager zu sein. Da stehen Schränke aller Art, Perioden und Qualitäten, geschlitzte Barockmöbel, buntes Rokoko, Empire, Weidermeier, Kleinbürgerlicher Hausgemut mit Säulchen und Nischelverzierung, Restaurations- und Hotel-Einrichtungen, von der eleganten Bar bis zur Kaskemme und dem Nachtschlaf, Trüben, Kästen, Bettgestelle aller Größen und Arten vom Ausmaß des Bettes, der Pompadour bis zum spanischen Kasernenbett des Soldaten. Und so geht es weiter mit Stuhl und Tisch, mit Teppich und Gardinen, mit Vase und Blumentopf, Lugs und Pracht neben Armut und Elend. Selbst für alle Arten von Oesen und Kaminen ist Vorsorge getroffen, neben umfangreichen Rokoko- und Bauernöfen steht das klapprige Kanonenöfchen aus einer Lackstube oder Stellerpelzstube. Dabei ist meist alles gebrauchsfertig, um ein solides Feuerchen darin anzuzünden, an dem man Liebesbriefe oder Spionageakten oder demeritische Kleidungsstücke richtiggehend verbrennen kann.

Dann kommen wieder ganz eigentümliche Dinge, wie L i t t e r a t u r, bestes mit englischen, französischen oder italienischen Plakaten. Wäre ja auch gar nicht auszudenken, wenn da eine Pariser Bibliothek aus einer New-Yorker Straßenecke stünde. Auch Laternenpfeile, Verkehrslichter, Wegweiser sind in allen möglichen Typen vorhanden. Da hat es die Bühne viel leichter, da kann die gleiche Laterne in Bohème, Carmen, Nigoun und noch in ein paar anderen Opern leuchten. Wer paßt da schon beim hohen „C“ auf eine bloße Laterne auf. Aber wenn etwa in einem Grinzinger Neurgangarten bei einer Weidermeierzene im Film auch nur eine Laterne nicht stimmt und echt spitzwinklig gelblich trübe funkelt, dann gibt es Knack. Das wirkt die ganze Szene um.

Auch Kassenhalter für Panzer, Theater, Bahnhöfe und Postämter sind aufgebaut und gleich daneben moderne Büroeinrichtungen für das Zimmer des Herrn Minister oder Direktor, für den Buchhalter, für das Schreibfräulein, nicht zu vergessen aber auch für Polizei und Militär, und in geheimnisvoller Mischung beider Stile für den Herrn Spionagechef eines fabelhaften Generalfinanzbros oder für das geheime Versuchswerkstatt einer Regierungszüchtenden Terroristengruppe. Natürlich gehören dazu alle Arten von Trepsen, Geländeschranken mit Geheimfächern, und nicht zuletzt eine ganze Batterie der verschiedenartigsten T e l e p h o n e und M i k r o p h o n e. Jeden Postmi-

nister würde der blaße Keid packen, wenn er dieses Arsenal sähe. Alle Modelle sind vertreten, elegante weiße und pastellfarbene lackierte für das Voudoir der schönen Frau, schwarze mit 1—15 Schaltschöpfen für das Chefbüro, und dann ganz unheimliche Ungetüme mit Klappen, Schallböden und Gott weiß was für Teufelskram für den alles überwachenden Herrscher der geheimen Staatspolizei.

Ja, es muß alles seine Richtigkeit haben bis aufs Glas, das Porzellan und die Weste. Die bei Parzelen, Kaskemmenaufnahmen und für den Hausstand junger, streifschüchter Eheleute benutzten Gläser und Teller müssen wegen Bruchs des öfteren aufgefüllt werden. Nebenbei hat man für besonders turbulente Szenen schon eine Sammlung „Altware“ in Vorrat, damit, wenn schon einmal

nach dem Drehbuch alles kurz und klein geschlagen werden muß, nicht zu viel gutes Material in Trümmern geht.

Auch eine Art Schreckenkammer gibt es. Da ragen hinten aus einer finsternen Ecke die gespenstischen Schatten einer G u i l l o t t i n e und eines Richtblodes, während eine Wand mit Strahlungsleisten dekoriert ist.

Zum Schluß werfen wir noch einen kurzen Blick auf die „Bildergalerie“, wo uns zwischen futuristischen Akten, Landschaften und alten Etichen und Porträts auch die kopierten Bilderscheibe aus den größten Museen der Welt grühen.

Und unerschöpflich, unaufhaltsam wandern die Dinge wie die Menschen von Aufnahme zu Aufnahme. Nur daß meist den Menschen nicht die beschaufliche Ruhe in den dämmerigen Räumen der „Schatzkammern“ zum Ausruhen bleibt.



Robert Young, Wallace Beery und Lewis Stone in dem amerikanischen Fliegerfilm „Der Nachtangriff“.

Prager Zeitung

Auf dem Prager Flughafen in Aech wird Freitag, den 7. August um 17 Uhr der neue Segelflugzeug-Typ P 31 vorgeführt werden. Das Segelflugzeug trägt den Namen „Lulák“ und wurde von J. Vítman und F. Peška konstruiert. Es wiegt 170 Kilogramm und hat eine Flügelspannweite von 16 Metern.

Gerichtssaal

Nachspiel einer furchtbaren Verkehrskatastrophe

Prag. (rb.) Es ist nahezu ein Jahr her, daß sich die furchtbare Verkehrskatastrophe abspielte, die gestern vor dem Hofgericht des LHM Dr. Sükora ihr gerichtliches Nachspiel fand. Am 11. August v. J. veranstaltete die Ortsgruppe der Regionalorganisation in W r a n ein Sommerfest, nach dessen Beendigung die Teilnehmer in geschlossenen Rängen heimkehrten. Eine dieser Kolonnen überquerte in der neunten Abendstunde beim Dorf Strnadn die königliche Landstraße, als der Städtewerker Autobus gegen Prag herangerollt kam und mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern in den Menschenmassen fuhr. Die Folgen waren schrecklich. Der Autobus plattete buchstäblich eine blutige Rinne durch die Menschenmasse. Vier Leute blieben jermalm auf der Straße liegen, bei denen jede ärztliche Hilfe bereits zu spät kam. Zwei weitere wurden schwer ver-

letzt und neun Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Der Chauffeur des Anwaltswagens, der 35-jährige Emil Weidl, wurde wegen des Vergehens der mehrfachen Fahrlässigkeit durch schwere Körperverletzung mit teilweise tödlichem Ausgang unter Anklage gestellt. Beim Neuenverhör ergab sich, daß sich die Katastrophe mit solcher Geschwindigkeit abspielte, daß die Einzelheiten nicht mehr festzustellen sind. Die Sachverständigen leiten aus der Länge der Bremsstrecke die Annahme ab, daß der angeklagte Chauffeur nicht rechtzeitig gebremst habe und mit unzulässiger Geschwindigkeit gefahren sei. Der Chauffeur verteidigt sich damit, er sei durch den anstrengenden Tagesdienst übermüdet gewesen und außerdem habe er an der betreffenden Kreuzung nach seiner zweimonatigen Erfahrung nicht erwartet, auf einen solchen Menschenmassen zu stoßen. Ferner habe ein vor ihm fahrendes unbekanntes Privatauto jowiel Staub aufgewirbelt, daß der die Straße überschreitende Menschenstrupp von Staub verdeckt und die Aufsicht völlig verflüchtigt gewesen sei.

Die vorgebrachte Verteidigung vermochte allerdings die Anklage nicht zu entkräften und der Strafgericht verurteilte den angeklagten Chauffeur zu acht Monaten strengen Arrestes, und zwar unbedingt.

Verlangt überall Volkszähler

propaganda nicht gelungen ist, das Reisepublikum der west- und nordeuropäischen Staaten in dem Maße für die Tschechoslowakei zu interessieren, wie es bei einer besseren Befolgung auswärtiger Beispiele möglich gewesen wäre. Im Laufe des heurigen Jahres scheint allerdings dank des Vertrages mit der W a g g o n L i t s Co. (Cool) eine Besserung eingetreten zu sein.

Wie der Vorstand der Abteilung für Fremdenverkehr im Handelsministerium, Ministerialrat Dr. P ä r t e l, in einem Interview mitgeteilt hat, bestehen jetzt tschechoslowakische Informationsbüros in Budapest, Bukarest, Warschau, Lódz, Berlin, Kopenhagen, Stockholm, Haag, Brüssel, London, Paris, New York, Zürich, Stambul und Hairo. Ferner wurde neuer ein Informationsbüro in Karlsbad errichtet. An Propagandamaterial wurden heuer 600.000 Prospekte herausgegeben. Die Mehrzahl von ihnen ist dreisprachig, andere sind sogar z w ö l f s p r a c h i g. Dazu kommen eine viersprachige Touristenkarte der Tschechoslowakei, eine Broschüre über den tschechoslowakischen Wintersport in drei Sprachen, eine Broschüre über unseren Sommer-sport, ebenfalls in drei Sprachen, ferner sechs-sprachige Flugblätter über die Tatras, Karpatenland und das Riesengebirge.

Als weitere Propagandamaßnahmen zählt Dr. P ä r t e l die heuer veranstalteten A u s s t e l l u n g e n

in Bukarest, Mailand, Posen und Tel Aviv auf; vorbereitet werden Broschüren über die christlichen und über die jüdischen Wandermäler in der Tschechoslowakei, ein Plakat über die Touristik in den Staaten der Kleinen Entente, sowie auch eine Broschüre über dieses Thema.

Dies alles ist sicher anerkennenswert. Man wird auch damit übereinstimmen müssen, daß die Ordnung unserer Hotelverhältnisse dringend notwendig ist. Dies wird, zusammen mit weiteren Maßnahmen, die Ministerialrat Dr. P ä r t e l in Aussicht gestellt, wohl einiges dazu beitragen, damit das bisher verfallene wieder nachgeholt wird. Daß noch vieles nachzuholen bleibt, ergibt sich — um nur das zu erwähnen — aus der Tatsache, daß die A u s f l u g s z ü g e unserer Staatsbahnen (wenigstens in Prag) ausschließlich in tschechischer Sprache angeündigt werden. Prag ist bekanntlich einer der Mittelpunkte unseres Fremdenverkehrs. Viele Touristen, die nur hierhergekommen sind, um Prag zu sehen, würden sich auch für diese Ausflugszüge interessieren — wenn sie die entsprechenden Ankündigungen lesen könnten. Es ist bedauerlich, daß unsere Fremdenverkehrsbehörden die fremdsprachigen Prospekte offenbar fast nur als Exportware betrachten, und es nicht über sich bringen können, den b ü r o k r a t i s c h e n U n s i n n der Sprachenverordnungen wenigstens hier, auf diesem Gebiete, abzubauen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Man sieht, daß sich jemand um uns kümmert. Wie anders wäre es uns eingefallen, sich für den Sommer noch ein Paar Schuhe anzuschaffen! Und da kommt Vata mit seiner Aktion und bringt für den Rest der warmen Jahreszeit, wo es bekanntlich am heißesten ist, eine Reihe schöner, lustiger, leichter und bequemer Sommerhübe und Sandalen. Die reichverforgten Lager unserer Filialen sorgen bis in den Spätsommer für das Wohlergehen unserer Hübe und für unsere gute Stimmung. 58776

Der Film

Das Biennale in Venedig. Das diesjährige Biennale von Venedig, das wieder im August stattfindet, unterscheidet sich von den früheren Veranstaltungen in einer sehr wesentlichen Beziehung. Früher wurden in Venedig die besten Filme der vergangenen Saison vorgeführt und preisgekrönt. Diesmal werden es Filme sein, die erst in der nächsten Saison auf die Bildfläche der Kinos kommen sollen. Das Biennale wird damit zu einer Vorschau, und sozusagen zu einer Weltpremiere der neuen Filme. Amerika wird dieses Jahr die „M a r i a S t u a r t“ mit C a t h e r i n e H e p b u r n und Frederic March zeigen, ebenso wie den Paiteur-Film mit Paul Puni. England stellt an die Spitze seiner neuen Filme den „Membrandt“ von Alexander Corda mit Charles Laughton in der Hauptrolle.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 9. August, Zusammenkunft um 1/8 Uhr am Wsolaner Bahnhof. Fahrt nach Měnice. Baden in der Elbe oder Wanderung. Führer: Schäffer. — Jeden Samstag Führung zur Hütte im Wsola-Wald. Information jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr in der Geschäftsstelle in Prag II, Národní tř. 4, 2. Stod, Telefon 48369. Mitglieder, die ihren Urlaub in der Hütte verbringen wollen, müssen sich den Schlüssel in der Geschäftsstelle besorgen, der nur gegen Vorweisung der Legitimation ausgeteilt wird.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 13. August:
 Urania-Kino: „Konfetti“. (Kofler, Slegaf, Romanovsky). — Adria: „Nachtangriff“. (H. Wallace Berry). — Alfa: „Der Wildfang“. (Tsch. Nedobitná, R. Wankla). — Avion: „Nachtangriff“. (H. Wallace Berry). — Beranek: „Charlie Chan in Shanghai“. (H. Warner Oland). — Benig: „Auf der grünen Wiese“. (Tsch. Jara Venes). — Flora: „Trauen am Scheidebwege“. (H. Claudette Colbert). — Gnomont: „Vocaccio“. (D. B. Krifsch, V. Kemp). — Goldwood: „Rendezvous in Wien“. (D. Schneider, Reith). — Hvezda: „Sieben Polarbären“. (Muffisch). — Jüdis: „Vocaccio“. (D. B. Krifsch, S. Finkenweller). — Kinema: Journale, Grosesken, Reporlagen). — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grosesken. — Lucerna: „Auf der grünen Wiese“. (Tsch.). — Metra: „Ein lustiger Betrug“. (D. Ar. Lederer). — Passage: „Savoy-Hotel 217“. (D. Hans Albers, V. Hornch). — Praha: „Schloß Hubertus“. (D.). — Rabio: „Liebesverwachen“. (D. Karin Hardt). — Skaut: „Charlie Chan in Shanghai“. (H. Warner Oland). — Světlozor: „Savoy-Hotel 217“. (D. Hans Albers, V. Hornch). — Vlna: „Danies Inferno“. (H. Spencer Tracy). — Vajsal: „Charlie Chan in Shanghai“. (H. Warner Oland). — Věžda: „Regina“. (D. Mllich, Wohlbrüd). — Carlton: „Herbstmörder“. (D. J. Wüst, Leo Slegaf). — Klusion: „Stützen der Gesellschaft“. (D. J. George). — Kapitál: „Fort mit den Sorgen“. (H. Laurel und Hardy). — Libo II: „Leichtsinne Jugend“. (H. Carloto, Bovol). — Louvre: „Das letzte Hindernis“. (H. El. Gable, W. Evans). — Maceska: „Die Sertanerin“. (Tsch.). — Olympic: „Stützen der Gesellschaft“. (D. J. George). — Hvoz: „Maarfa“. (D. Pola Negri, Regie W. Fort). — U Vejvodu: „Die unsichtbare Front“. (Espionagefilm). — Veletrhy: „Das Mädel aus der Hiegelei“. (Tsch. Baar).

Neue Daten über unseren Fremdenverkehr

(M. F.) Nach statistischen Erhebungen teilen sich die Ausländer, die im Jahre 1935 in die Tschechoslowakei kamen, der Staatszugehörigkeit nach folgendermaßen auf:

| | |
|----------------|-------------------------|
| Reichsdeutsche | 780.000 (45,0%) |
| Oesterreicher | 451.000 (27,0%) |
| Ungarn | 163.000 (10,0%) |
| Polen | 110.000 (7,0%) |
| Rumänen | 30.000 (1,8%) |
| Amerikaner | 22.000 (1,5%) |
| Engländer | 20.000 (1,3%) |
| Jugoslawen | 16.500 (1,0%) |
| Franzosen | 13.000 (0,7%) |
| Anderc | 78.000 (4,7%) |
| Gesamt | 1.683.500 (100%) |

Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich unter diesen 1.683.500 Ausländern viele befinden, die entweder nur auf der Durchreise waren, oder die sich nur zu Geschäftszwecken bei uns aufgehalten haben. Dies vermindert bis zu einem gewissen Grade das enorme Uebergewicht der Einreisen aus unseren Nachbarländern über die Zahl der Gäste aus den entfernten liegenden Staaten. Troßdem bestätigen die obigen Zahlen, daß es unserer Fremdenverkehrspro-

Uranla-Kino, Klimentská 4.

Konfetti

Bücher, die man lesen muß

- Friedrich Stampfer: Die 14 Jahre der ersten deutschen Republik 840 Seiten kart. Kč 80.—, gebd. Kč 105.—.
 - Alexander Stein: Adolf Hitler, Schiller der „Weissen von Aton“ 120 Seiten kart. Kč 18.—.
 - Gregor Wienstock: Europa und die Westpolitik 84 Seiten kart. Kč 15.—.
- Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slegaf 13.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch dt. Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.